Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **31 (1909)**

Heft 38

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 38. 1909

Schweizer Frauen-Zeitung.

31. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post
Halbjährlich . . . . Fr. 3.—
Vierteljährlich . . . „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße Nr. 608.
Post Langgaß
Telephon 376.

Insertionspreis:
Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Motto: Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 19. September.

Inhalt: Gedicht: Schau in dich und schau um dich. — Gedicht: Gebet. — Die Willenskraft. (Schluß). — Gesundheitsmaßregeln für die herbstliche Jahreszeit. — Ein Echo vom „Nicht schmollen." — Geruch und Geschmack. — Sprechsaal. — Feuilleton: Eine kleine Verwechslung. (Schluß.) — Wo ist der Weg? — (Fortsetzung.) — Aphorismen.

Beilage: Gedicht: Blick auf ein Krankenhaus. — Briefkasten der Redaktion. — Glück. — Das Alter. — X-Beine. — Gegen Vergeßlichkeit.

„Schau in dich und schau um dich!"

Schau in dich und schau um dich; lern' in dem eigenen Wesen
Die Welt und in der Welt die eigne Seele lesen!
Lies nur mit freiem Sinn und lies mit heilgem Ernst,
Daß du den wahren Sinn in dir verstehen lernst;
Den Sinn, den Gottes Geist, wie auf ein reines Blatt,
Als du das Licht erblickt, dir eingeschrieben hat:
Der, was du wollen sollst, dir stets getreulich sagt,
Und wenn du säumig bist, dich vor dir selbst verklagt;
Der deiner Kräfte Maß dich sicher prüfen heißt
Und dich von deiner Pflicht zu deinem Rechte weist;
Der zum Gehalt in dir die Form dich finden lehrt
Und mehr nicht von dir heischt, als was er dir gewährt;
Daß er viel Gutes dir und Schönes mag gewähren,
Der unablässig nur bemüht, ihn zu erklären.
Doch ist die Schrift in dir nur von dem Buch ein Teil,
Das aufgeschlagen liegt zu deinem Glück und Heil;
Vom großen, schönen Buch der Welt, die dich umgibt,
Die aus der Liebe Geist entsprang, der dich auch liebt.
Drum wende von dem Teil, daß sich dein Aug' erquicke,
Wenn's auf dir selbst geruht, zum Ganzen deine Blicke.
Das volle Menschenleben vergleiche mit dem seinen,
Bis du den Grundton beider vernehmen magst als einen.
So wirst du selbst ein Ganzes, so wirst du im Erklären
Zur wahren Selbsterkenntnis, zur Freiheit dich verklären
Schau um dich und schau in dich; lern in dem eignen Wesen
Die Welt und in der Welt die eigne Seele lesen.

Julius Hammer.

Gebet.

Herr, gib uns helle Augen,
Die Schönheit der Welt zu sehn!
Herr, gib uns feine Ohren,
Dein Rufen zu verstehn,
Und weiche, linde Hände
Für unserer Brüder Leid
Und klingende Glockenworte
Für unsere wirre Zeit!
Herr, gib uns rasche Füße
Nach unserer Arbeitsstatt —
Und eine stille Seele,
Die deinen Frieden hat!

Frieda Jung.

Die Willenskraft.

(Schluß.)

Eine andere wertvolle Willensübung ist es, Schmerzen ruhig zu ertragen. Wir sind in dieser Hinsicht in der Zeit des Chloroforms und namentlich der zahlreichen harmloseren Schmerzstillungsmittel wohl gar zu zart geworden. Der Patient verlangt vom Arzte, auch vor den geringsten Schmerzen, die sich vielleicht einstellen könnten, sicher geschützt zu werden; das Ausziehen eines Zahnes ohne Aufhebung der Empfindlichkeit ist kaum mehr denkbar. Dabei kommt wirklich nicht viel Gutes heraus. Im Kriege 1870/71 haben viele Verwundete, namentlich Offiziere, für schmerzhafte Operationen das Chloroform verschmäht, weil sie meinten, ein richtiger Mann müsse auch einen heftigen Schmerz ertragen können. Das dürfte heute eine sehr seltene Forderung an den Chirurgen geworden sein! Gewiß ist es zweckmäßig und gerechtfertigt, Schwachen und Schwerleidenden unnötige Schmerzen zu ersparen und dem Operateur ein völlig sachgemäßes, gründliches Vorgehen dadurch zu erleichtern, daß die Schmerzäußerungen und die Unruhe und Ungeduld des Kranken ausgeschaltet werden, aber für ein Zahngeschwür, einen Furunkel, einen durch einmalige Ueberanstrengung eingetretenen Kopfschmerz gleich zu schmerzstillenden oder gar betäubenden Mitteln zu greifen, ist ganz unnötig. Jeder Junge muß in der Schule Schmerzen von den Mitschülern oder vom Lehrer erdulden, ohne mit der Wimper zu zucken, wenn das Ehrengesetz der Klasse das vorschreibt, und er führt es auch durch; in einer unbedeutenden Krankheit macht er von viel geringeren Schmerzen das größte Aufheben, wesentlich deshalb, weil bemitleidende Angehörige in der Nähe sind.

Auch die Empfindlichkeit gegen allzu helles Licht, gegen starke Gerüche, gegen Ekel usw. kann durch den Willen bis zu einem gewissen Grade unterdrückt werden. Es gibt Erwachsene, die, ohne augenleidend zu sein, eine wahre Angst gegen jedes grellere Licht äußern, andere, die bei jedem stärkeren, unangenehmen Geruch oder bei der bloßen Vorstellung ekelerregender Dinge gleich anfangen zu würgen oder sich zu übergeben. Auch das sind Dinge, wo der Wille kräftig beherrschend einwirken und die Unlustäußerung unterdrücken muß.

Zur Willensbeherrschung erzieht man sich auch durch möglichste Gewöhnung an ruhiges Ertragen von Kälte und Hitze. Zahlreiche Menschen finden es schon unerträglich heiß, wenn im März oder April die ersten Sonnentage in die Gegend lächeln; sie stöhnen den ganzen Sommer über die fürchterliche Hitze und klagen schon im September über die schauderhafte Kälte, wenn das Thermometer noch mehr als 10 Grad zeigt. Sie „kommen um", wenn im Winter im geheizten Zimmer einige Grad zuviel sind, können aber nur zaghaft lüften, um sich nicht „schwer zu erkälten" und können „kein Auge zutun", wenn mehr als 12 Grad Reaumur im Zimmer sind (obwohl sie im Sommer auch bei 18 Grad und mehr ganz gut schlafen). Dieselben Menschen sind es, die in jedem Eisenbahnabteil „ersticken", wenn vernünftige Reisende wegen immer wiederkehrender Tunnel die Fenster geschlossen halten, und die „sich den Tod holen", wenn einen Augenblick das Fenster geöffnet wird, um Zigarrenrauch oder Eßgeruch hinauszuschaffen. Ihrer eigenen Empfindlichkeit zuliebe verlieren sie jede Rücksicht auf eine Mehrheit von Mitreisenden. Das ist nicht nur ungezogen und unerzogen, sondern ein schwerer Fehler gegen die eigene Willensherrschaft!

Solchen Fehlern gegenüber kann nicht dringend genug daran erinnert werden, daß es eine große Wahrheit gibt: „Du bist von allem Leid befreit, wenn du nur willst!" Wo allerdings wirkliche Krankheit vorliegt, darf nicht die Willenskraft allein sprechen, weil sonst die Heilung darüber versäumt wird; hier hat zunächst der Arzt zu sprechen und vorzuschreiben, wieweit der Wille sein Recht haben soll, wieweit er sich beugen muß unter die Notwendigkeit und den Zwang des Krankenrechtes.

Viele Menschen halten es für ein Zeichen von Gutmütigkeit, wenn sie niemand etwas abschlagen können, während es in Wirklichkeit eine Aeußerung von Schwäche ist. Die Willensstärke kann auch dadurch geübt werden, daß man anderen widerspricht und sich auch gegen seine Neigung zwingt, ihnen das in sachlicher Weise zu begründen, gerade wenn man das ungern tut. In gewisser Hinsicht ist alles, was man ungern tut, eine besonders gute Uebung für den Willen, ebenso wie der eigene, freie Entschluß, etwas zu entbehren oder sich angenehmes zu versagen, ferner z. B. gegen seine Neigung morgens früh aufzustehen, auch wenn man schlecht oder zu kurze Zeit geschlafen hatte.

Wer diesen Darlegungen genau gefolgt ist, wird zahlreiche Winke für die Ausbildung seiner Willenskraft darin gefunden haben und bei weiterem Nachdenken noch viel mehr finden. Jeder weiß schließlich am besten, was ihm selbst schwer wird: bei dem einen ist es die Unterdrückung von Schmerzen, bei anderen die Bekämpfung

seiner Launen, bei wieder anderen Schreckhaftigkeit, Geräuschempfindlichkeit, der leicht verscheuchte Schlaf und anderes mehr. Wenn man sich vorstellt, daß eine schwere Verstimmung durch ein paar Gläser Wein gehoben werden kann, so wird man leicht zu der Ueberzeugung kommen, daß dasselbe doch auch durch den mächtigen Menschenwillen erreichbar sein muß. Man muß verstehen — und man kann es lernen —, sich immer wieder zu sagen: ich will nicht verstimmt sein, ich will jetzt schlafen, ich will mich nicht durch ein Geräusch ablenken lassen, ich will mich nicht durch diesen Schmerz unterkriegen lassen, und man wird es mit der Zeit durchsetzen. Jeder gelungene Versuch in den angegebenen Richtungen festigt die Ueberzeugung, daß man so viel mit dem Willen ausrichten kann, was man früher nicht gekonnt hat, und erleichtert den Sieg in einem nächsten Falle, ganz ähnlich wie ein gelungener Sprung über die Springschnur dem nächsthöheren Sprunge den Weg bereitet.

Gesundheitsmaßregeln für die herbstliche Jahreszeit.

Jetzt eintretende kühlere Tage und Nächte muß man als Uebergangsstadium zur kalten Jahreszeit hygienisch gut ausnutzen. Spazierengehen und kalte Waschungen dürfen nicht ausgesetzt werden, nachts ist im Schlafzimmer stets für frische Luft zu sorgen, aber man vermeide Zugluft.

Bei jedem Wetter hinaus! Doch warm anziehen; schwächliche, magere und ältere Leute mögen schon wärmere Unterkleider anlegen. Auch bei der Abhärtung der Kinder durch leichte Kleidung sei man an rauhen Tagen vorsichtig. Kurze Socken und bis zu den Knien reichende Hosen dürfen dann nur kräftige, gesunde, blutreiche Schulknaben tragen. Dagegen bei Kindern vor dem 6. Lebensjahre oder bei schwächlichen und blutarmen kann eine solche Abhärtungsmethode im Herbste verhängnisvolle Erkältungskrankheiten hervorrufen. Die Kopfbedeckung sei für jedermann noch immer leicht; zu warme Mützen oder Hüte schaden dem Haarboden.

Radfahrer und Fußwanderer sollten beim Rasten sich nicht mehr in einen Wirtschaftsgarten setzen, sondern ins Lokal hinein; dann zunächst etwas essen und darauf erst trinken.

Bei Regenwetter greife man zum Schirme; aber nicht gleich zum Ueberzieher, wie dies jetzt leider selbst bei jungen Leuten zur Mode geworden ist. Was will man dann erst bei winterlichem Schneegestöber oder rauhem Ostwinde anfangen?

Kinder und an kalten Füßen leidende Erwachsene sollten bei nasser Witterung nach jedem Ausgange die Strümpfe wechseln.

Da die Abende wieder länger werden und man mehr bei künstlichem Lichte sitzen muß, gewöhne man sich und besonders die Kinder zum Schutze der Augen von vornherein an den steten Gebrauch der Lampenschirme; grüne und blaue schützen am besten.

Ein sehr gesundes diätetisches Genußmittel für jedermann bildet in jetziger Jahreszeit das Obst. Vieltrinker können durch reichlichen Genuß von Trauben, Pflaumen und saftigen Birnen sich an Mäßigkeit gewöhnen (dies sei ein Wink für die treu besorgten, schlauen Gattinnen). Kinder warne man vor dem Mitessen von Kernen und Hülsen. Entsteht Diarrhöe, so ist der Obstgenuß zeitweise auszusetzen und Zwieback oder trockenes Brot zu essen. Uebrigens führen sehr süße Früchte weniger ab, als säuerliche.

Vorsicht beim Sammeln oder Einkauf von Pilzen! Die Marktpolizei sollte alle Pilze vor dem Verkauf untersuchen! Hausieren damit ist ganz zu verbieten. In den Schulen sollten in jeder Naturgeschichtsstunde immer wieder die Merkmale der eßbaren Pilze gezeigt werden.

Wer irgend eine Kur gebraucht hat, darf nun nicht sofort wieder seine frühere Lebensweise anfangen, sondern soll erst im Verlauf mehrerer Wochen von der bisherigen kurgemäßen allmählich in die ehemalige übergehen mit strenger Vermeidung der dabei erkannten Gesundheitschädlichkeiten.

Die Zimmeröfen sind jetzt genau zu untersuchen und etwaige undichte Stellen auszubessern, damit nicht beim Heizen die gefährlichen Verbrennungsgase die Stubenluft vergiften.

Wer zum Winter in eine neue Wohnung oder gar in ein neues Haus zieht, achte darauf, daß Wände und Fußboden gut trocken sind. Feuchte, dumpfige Wohnungen bilden wahre Brutstätten für Infektionserreger und sind schon oft die Ursache von chronischen (schleichenden) Krankheiten geworden.

Die für jeden Winter fest abonnierten Rheumatiker mögen gleich gegen das erste Zwicken und Zwacken etwas tun; jetzt genügen meist noch warme Umwicklungen des betreffenden Körperteils und einige heiße Bäder.

Ein Echo vom „Nicht schmollen."

Nicht schmollen! — Da steht es wieder, das Wort, das mich in seinen bescheidenen und doch so ersichtlichen Buchstaben halb anziehend, halb abstoßend berührte.

Ich selbst habe sie wieder hingeschrieben, weil ich mich in diesen geteilten Gefühlen immer wieder mit diesem Wort beschäftigte, bis es mir in der Folge nun wert und lieb geworden ist.

Mit dem ist wohl ehrlich genug gesagt, daß ich zu jenen gehöre, die leicht schmollen und auch von Seite des Gatten lieber ein freundliches Gesicht sehen möchten.

Wie schwer schien es doch manchmal, bei all' den eigenen Verdrießlichkeiten, immer allein der freundliche Teil sein zu müssen. Und wie oft wollte es nicht mehr gelingen, trotz sorgenlosem Dasein, sonnigen Tagen und lieblichen Kindern. — Ein häßliches Gespenst saß lauernd in Winkeln und fügte Argwohn und Verdruß zu hemmenden Ketten.

Und sie sollte das alles ändern können, immer sie! — Wie wollte ich mein Heim, mein Glück genießen, wenn ich nicht immer Sklavin dieser Forderung zu sein brauchte!

Nicht schmollen! — Ich las es vorurteilsvoll, am Schluß beginnend. Und siehe da: „An der Frau liegt es; immer, und für alles an der Frau! Und so wird es weiter gehen, wie zuvor.

Die folgenden Tage waren wunderbar in ihrem Herbstgolde, so recht einladend zum genießen, und doch wollte eines Morgens die Sonne wieder nicht in meine Räume scheinen. Es war, wie wenn sich jedes kleine Aergernis in unserm Hause verdoppeln würde. Wie schon so oft, ging der Vater früher als notwendig ins Geschäft und ich blieb mit meiner Verdrossenheit allein zurück und so schien der Mittag und der Abend zu werden.

Ich zog mich nach Tisch in unser sonnbeschienenes Eckzimmerchen, in meines Mannes Mund: meinen „Schmollwinkel" zurück und wollte meinem Tagebuche einverleiben, inwiefern es am Manne liegt, dafür besorgt zu sein, daß das Zusammenleben ein angenehmes sei.

Müde und geärgert schlenderte ich zu meinem Tischchen, an dem ich schon so manches mal den Kopf sinnend in die Hände gestützt.

Ein hübscher Strauß lieblicher Blumen und die Zeitschrift mit dem „Nicht schmollen" überraschten mich wie ein seltsamer Gast. — Leise, wie sie beide wohl hingekommen, setzte ich mich hin, betrachtete die Blumen und die Buchstaben, die wie durch Tränen verschwommen zu mir aufschauten. Und ich las das: „Nicht schmollen" diesmal andächtig durch. Und wieder lese ich: „An der Frau liegt es."

Meine veränderte Stimmung sucht nach einer andern Auffassung.

Wenn sie so viel zu ändern vermag, dann ist sie ja die bedeutsame Persönlichkeit, die sie schon lange zu sein, es erzwingen wollte!?

Und die Blumen nickten freundlich dazu. Eine kindlich weiche Regung trieb mich zurück in den andern Raum — doch wie sollte ich es beginnen? — Planlos ging ich weiter, und sah mich allein, allein mit den Blumen und meinem „Nicht schmollen." — —

An Stelle meines Ergusses ins Tagebuch schrieb ich diese Zeilen und legte mir ein Lieblingsessen für den stillen Blumenspender zurecht, stellte es ihm appetitlich im „Schmollwinkel" auf und rüstete zu Abend „seine kleine Frau" mit bräutlichen Gefühlen zu einem frohen Heimgang zu Zweien. — Den Blumen gieße ich fleißig Erfrischung zu, damit sie mir lange in holder Schöne sichtbar bleiben. Und unvermerkt, bevor sie welken wollen, stecken gute Hände frische Blüten nach.

Ich möchte jeder Frau, die leicht schmollt, eine der Blumen ans Herz stecken und wünschen, daß der heilsamen stummen Predigerinnen noch recht viele blühen und gute Hände sie pflücken möchten, bevor des Winters Kälte sie erstarren macht.

Geruch und Geschmack.

Wie der Geruch, so ist auch der Geschmack ein chemischer Sinn, der unserem Bewußtsein gewisse Eigentümlichkeiten der Stoffe näherbringt, welche mit diesen unzertrennlich sind. Wie die Organe jenes Sinnes, haben auch die auf der Zunge befindlichen Organe des Geschmacks an den Eingangspforten unserer Nahrung und Atemluft Posten gefaßt und warnen uns durch unangenehme Empfindungen, die sie vermitteln, vor der Aufnahme schädlicher Stoffe, wie sie andererseits auch zum Genusse der nützlichen ermuntern. Auch der gute Geschmack unserer Speisen trägt viel zu ihrer besseren Verwertung bei, indem er im Verein mit dem Geruch und dem bloßen Anblick die rechtzeitige Bereitung der Verdauungssäfte anregt.

Geruch und Geschmack sind einander so nahe verwandt, daß wir uns im täglichen Leben sehr oft gar nicht darüber klar werden, mit welchem der beiden Sinne wir eine Substanz verspüren, und auch der Sprachgebrauch verwechselt vielfach die beiden Empfindungsarten, ja sogar die wissenschaftliche Untersuchung hat in manchen Fällen noch nicht einwandfrei zu entscheiden vermocht, welche Art von Reizen eigentlich vorliegt. Im allgemeinen gilt es ja freilich, daß die Riechstoffe flüchtig und oft nur nicht löslich sind, die Schmeckstoffe dagegen löslich und bei gewöhnlicher Temperatur nicht flüchtig, doch gibt es auch unter den letzteren viele, die besonders in gasförmigem Zustande wahrgenommen werden, wodurch wir stets der Täuschung verfallen, eine Geruchsempfindung zu verspüren.

Zu den Stoffen, die wir gewöhnlich durch den Geruch wahrzunehmen glauben, während wir sie tatsächlich indirekt schmecken, indem wir ihre Dämpfe durch die Nase aufnehmen, scheint beispielsweise das Chloroform zu gehören, das ebenso wie der Schwefeläther von solchen Menschen, die das Geruchsvermögen beiderseits völlig verloren haben, noch wahrgenommen, und zwar als Geschmack empfunden wird. Von manchen Forschern wird allerdings die Wahrnehmung der beiden genannten Stoffe noch jetzt auf Geruchsempfindungen zurückgeführt.

Das Aroma von Speisen und Getränken nehmen wir lediglich mit dem Geruchssinn wahr und so beruhen die staunenswerten Leistungen mancher Personen, die verschiedene Wein- und Tabaksorten genau nach Jahrgang, Herkunft und Rasse abzuschätzen wissen oder wie die chinesischen Teeprüfer die Ware nach den feinen Abstufungen ihrer Empfindungen in ihrem Werte bestimmen, zum großen Teile auf der Uebung und Schärfung ihres Geruchssinnes und nicht der des Geschmackes. Auch der Anblick hat oft einen höchst bedeutenden Einfluß, wo wir glauben, allein mit dem Geschmack zu empfinden, wie die bekannten Erfahrungen lehren, daß die meisten Menschen bei geschlossenen Augen nicht Rot- und Weißwein zu unterscheiden vermögen, und daß man im Dunkeln oft nicht weiß, ob die Zigarre oder Pfeife noch brennt.

Endlich sind die Empfindungen des Geschmacksinnes oft mit solchen des Tastsinnes vergesellschaftet, wie es auch der Sprachgebrauch schon andeutet; denn als einen scharfen oder herben Geschmack pflegen wir ja solche zu bezeichnen, die auf der Zunge zugleich ein ätzendes oder zusammenziehendes Gefühl hervorbringen.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 10473: Eine geplagte Tochter möchte sich bei erfahrenen Lesern Rat holen, wie sie eine jüngere Schwester, deren Leitung ihr nach dem Tode der Eltern zugefallen ist, behandeln soll, um ihr den nötigen Respekt vor den Erwachsenen beizubringen. Das Mädchen, 14 Jahre alt, ist intelligent und verspricht etwas Brauchbares zu werden, nur tut es mir so leid, daß sie sich vor Erwachsenen in keiner Weise zurückzieht. Sie mischt sich in jedes Gespräch, ob sie gefragt sei oder nicht, oder spricht das erste Wort, wenn andere, ältere das Schweigen für richtiger halten. Ich fürchte, daß diese unfeine Art der Tochter das Innehalten guter Stellungen vereiteln wird. Auf meine Hinweisungen scheint sie keinen Wert zu legen. Es bleibt mir also nur der Weg, sie bald in andre Hände zu geben, wo sie dann eben durch Erfahrungen klug werden muß. Ich erinnere mich, wie sich eine Nebenangestellte von mir, trotzdem sie eine tüchtige Arbeiterin war, mit solchem Auftreten Stellungen in den besten Häusern verdorben hat und bin nun in Angst, es möchte meiner Schwester auch so gehen, wo ich gerne stolz auf sie sein möchte. Für guten Rat dankt sehr

Die besorgte Schwester.

Frage 10474: Es sollte doch kaum zu glauben sein, wie rückständig viele junge Leute der guten Schulung noch sind. Ich habe mit meinen Arbeiterinnen (fünf Personen) beständig Verdruß wegen des Lüftens. Ich habe mit erheblichen Auslagen eine Ventilations-Einrichtung im Zimmer anbringen lassen, die prächtig funktioniert ohne spürbaren Luftzug zu verursachen. Meine alte, schwächliche Tante arbeitet oft in diesem Raum, den sie aus gesundheitlichen Gründen bevorzugt und sie beklagt sich nie über Zug oder dergleichen wie die Arbeiterinnen dies tun. Die meinen es sei genug, wenn am Mittag rasch etwas frische Luft ins Zimmer eingelassen werde. Die Kurzsichtigen scheinen unbelehrbar zu sein. Existiert eine kurzgefaßte, prägnante Belehrung, um die Rückständigen gründlich zu überzeugen?

Leserin in D.

Frage 10475: Ich habe rechten Aerger mit meinem schönen Tischzeug. Mein Schwiegervater, der für längere Zeit bei uns weilen wird, trinkt bei Tisch schweren Rotwein. Er liebt es, sich selber einzuschenken und zwar immer nur wenig auf einmal. Da er aber eine unsichere Hand hat, geht es nie ohne Flecke ab. Man hat mir angeraten, diese Flecke mit Javellscher Lauge zu behandeln, ich fürchte aber, daß es mit der Zeit den Stoff angreift. Kann mir eine erfahrene Hausfrau ein sicheres und einfaches Reinigungsverfahren angeben, das den Stoff in keiner Weise angreift. Guten Rat verdankt herzlichst

Eine junge Hausfrau.

Frage 10476: Meine jetzt leider verstorbene Mutter hat eine Wohnung gemietet für zwei Jahre fest mit halbjähriger Kündigungsfrist. Unterzeichnet wurde der Vertrag am 1. Mai. Am 1. August habe ich zum erstenmal den Zins entrichtet. Beim Quittieren bemerkte der Hauseigentümer, daß der beklagenswerte Todesfall an unserem Vertragsverhältnis natürlich nichts ändere, daß es deshalb auch nicht notwendig sei, den Vertrag zu ändern. Mir war das natürlich recht, denn ich bin im Stillen verlobt und werde mich in zwei Jahren verheiraten, wenn mein Bräutigam aus dem Ausland zurückkehrt. Jetzt, da er ein höheres Angebot auf seine Wohnung bekommen hat, erklärt der Hausbesitzer plötzlich, ich müsse ihm diesen Zins von Stund an ebenfalls bezahlen, oder ich müsse ihm das zur Wohnung gehörende Mansardenzimmer und den kleinen Speisekeller abtreten. Das finde ich nun ganz und gar nicht am Platz. Leider habe ich als Beweis bloß die Zinsquittung. Soll nun oder muß nun ein Prozeß daraus entstehen? Was raten mir Rechtskundige zu tun? Für freundliche Belehrung dankt bestens

Eine Unkundige.

Frage 10477: Ich habe mich kürzlich als 21jährige Tochter verlobt. Seit meinem sechzehnten Jahr habe ich in einer guten Familie gedient, zuerst als Lehrmädchen neben einer gebrechlich gewordenen alten Magd und nachher zur alleinigen Besorgung des Haushaltes, welcher aus der vierköpfigen Familie und aus vier Pensionären bestand. Mit Ausnahme des Flickens, wofür keine Zeit blieb, tat ich alle Arbeit allein. Es wurde weder Waschfrau noch Putzfrau gehalten. Und im Verlauf dieser fünf Jahre mußte ich wegen Unwohlsein keinen Tag das Bett hüten. Ich glaube das Recht zu haben, mich eine durchaus gesunde Person nennen zu dürfen. Nun bekam mein Bräutigam einen Brief zugestellt, in welchem er vor einer ehelichen Verbindung mit mir gewarnt wird. Es wird ihm gesagt, daß ich als zehnjähriges Kind einen Lungenspitzenkatarrh habe behandeln lassen, und daß meine Mutter früh gestorben sei. Das Schreiben war anonym. Mein Bräutigam legte demselben keine Bedeutung bei. Ich aber ließ mich sofort ärztlich untersuchen mit dem Resultat: Organisch völlig gesund. Dies rechtfertigt mich natürlich, aber von Natur aus höchst gewissenhaft, bin ich doch in innerliche Unruhe geraten. Wie leicht könnte es vorkommen, daß als Frau ein Leiden mich befiele, es kann in der Ehe ja die gesundeste Frau betreffen. Das würde mich dann um alle Gemütsruhe bringen, welche auch die zarteste Liebe des Gatten mir nicht wieder zu geben vermöchte. Ich frage mich alles Ernstes, ob ich nicht besser tue, die Verlobung aufzuheben? Ist eine solche im Dunkeln arbeitende Einmischung ein gutes, verdienstvolles Werk? Dies fragt

Eine eifrige Leserin.

Frage 10478: Hat eine Person, die Nacht für Nacht einem Schwerkranken abwarten muß, ohne am Tag schlafen oder ins Freie gehen zu können, nicht das Recht, sich um 12 Uhr, wenn der Schlaf sie übermannen will, eine Tasse frischen Kaffee anzugießen? Ich bin immer ängstlich im halbschlafenden Zustand etwas Ungeschicktes zu machen.

Eine alte Pflegerin.

Frage 10479: Was raten mir seriöse Leser und Leserinnen in nachfolgendem Fall? Ich war im letzten Monat in den Ferien, welche dieses Jahr überaus günstig auszufallen schienen, um so mehr, da ich an meinem damaligen Aufenthaltsorte einige meiner lieben alten Bekannten getroffen habe. Da ich schon längere Zeit Bekanntschaft habe, wurde ich eines Tages mit einer wunderschönen Ansichtskarte überrascht, welche mir mein Geliebter von einer Reise übersandte. Ich war sehr erfreut darüber, daß er meiner in der Ferne noch gedachte. Ich habe nun diese Karte unbeantwortet gelassen und zwar aus einem bestimmten Grunde, den ich ihm bei unserem nächsten Zusammentreffen aufzuklären gedachte, und mich auch für das Stillschweigen entschuldigen wollte. Ich war ganz bestürzt, als ich bei einem kürzlichen Begegnen auf der Straße mit einem kurzen, knappen Gruß seinerseits abgefunden wurde. Auch glaubte ich aus seinen Zügen ein völliges Befremden zu lesen. Mir ist sein ganz verändertes Wesen unerklärlich. Ich bin mir keiner unrechten Handlung bewußt und meine, daß es am Platz gewesen wäre, wenn der Herr sich mir gegenüber offen ausgesprochen hätte, falls während meiner Abwesenheit etwas Außergewöhnliches vorgefallen sein sollte. Soll ich mich nun auch stillschweigend zurückziehen und der Sache ihren Lauf lassen? Für erfahrenen Rat wäre herzlich dankbar

Eine Bekümmerte.

Frage 10480: Könnte mir eine werte Mitabonnentin die Adresse eines guten Privathauses der französischen Westschweiz angeben, wo ich meine Tochter, die im Frühling konfirmiert wird, unterbringen könnte? Diese private Unterbringung wird einem Pensionat vorgezogen, weil die Tochter noch keinen französischen Unterricht gehabt hat. Verlangt werden: Kräftige, genügende Kost (Zwischenmahlzeiten inbegriffen), sonniges reines Zimmer, französische und Klavierstunden sowie etwas Unterricht in Handarbeiten. Die Besorgung ihres Zimmers würde die Tochter übernehmen. — Liebevolle, gute Behandlung ist unerläßlich, dagegen ist das Pensionsgeld weniger maßgebend. Für Beantwortung dieser Frage von kundiger Seite wäre herzlich dankbar

Eine alte, treue Abonnentin.

Antworten.

Auf Frage 10461: Wer will der Mutter noch die Pflicht aufbürden zu entscheiden, ob dieses oder jenes ihrer Kinder zur Ehe und ob diese oder jene Person des anderen Geschlechtes als Lebensgefährte zu ihm passend sei! Die Welt und die Verhältnisse darin, sowie die Anforderungen, die darin an den einzelnen Menschen gestellt werden, sind ja so anders geworden als früher, daß sie keinen rechten Maßstab haben kann. Sie sieht Mädchen als Bräute heiß begehrt und als Frauen gefeiert werden, mit denen sie schon um des lieben Friedens willen als fremde Hausgenosse nicht in Berührung kommen möchte, und sieht Mädchen unbeachtet verblühen, die alle Bedingungen zur musterhaften und liebevollen Frau und Mutter in sich und an sich tragen. Sie sieht Männer, die durch allen Schmutz des Lebens gegangen, keck die unreinen Hände nach jungen unberührten Mädchen ausstrecken und diese Mädchen beglücken. Was als edel und gut ihr gelehrt wurde in der Jugend und was sie als solches im Leben bewahrheitet gesehen und hochgehalten hat, das ist heute veraltet, die Anschauungen sind andere geworden. Sie kann noch zusehen und sich ihre Sache denken, aber für Andere entscheiden darf sie nicht. Heutzutage ist das Ei klüger als die Henne, die pflichteifrige Mutter braucht sich deshalb keine Gewissensbisse zu machen. Wenn ihr Rat in Vertrauen und Wertschätzung gesucht wird, so mag sie ihn geben, sonst aber darf sie aufmerksame und verständnisvolle Zuschauerin sein, an selbstbewußten Akteuren ist ja kein Mangel.

Eine 80jährige Leserin.

Auf Frage 10467: Die Zinslast würde verhältnismäßig nicht zu groß sein. Wenn es sich aber um die Rücksicht für nervöse Ueberempfindlichkeit handelt, ist es richtiger zur Miete zu sein, weil man da nach Belieben wechseln kann. Der Eigentümer ist angebunden.

W. R.-G.

Auf Frage 10468: Ich meinesteils zweifle daran, daß das Schlafen ohne Kopfpolster die Bildung des Kropfes befördert; es müßte denn nur sein, daß der Kopf tiefer liegt als die Schultern. Immerhin wäre es der Mühe wert, den Versuch zu machen mit einer kleinen Rolle, auf welche der Nacken zu ruhen käme. Doch dürfte die Rolle keineswegs mit Federn gefüllt sein, indem der Hals dadurch in Schweiß geraten und verweichlicht würde. Die Japaner benutzen als Stütze ein Stück Holz, das mit einem passenden Ausschnitt für den Nacken versehen ist. Es wird diese Einrichtung zu begründen sein. Im Uebrigen schläft man doch selten mit dem Gesicht ganz direkt nach oben, sondern der Kopf ist in der Regel auf diese oder jene Seite geneigt, auch wenn der Rücken flach aufliegt.

M. T.

Auf Frage 10468: Man darf sich in dieser Hinsicht ganz dem eigenen Wohlbehagen überlassen; die meisten Menschen schlafen am liebsten mit einem Kopfpolster, andere machen es ohne, und ich kenne einige, welche die Abwechslung lieben: einmal das Polster nehmen, ein anderes mal nicht. Gegen einen dicken Hals bitten Sie Ihren Arzt Ihnen ein leichtes Mittel aus Jod und Jodkali gemischt zu verschreiben (Salbe oder Wasser); man bringt dergleichen leicht weg, wenn man frühzeitig dazu tut.

Fr. M. in B.

Auf Frage 10469: Die gewünschte Adresse liegt bei der Redaktion und können Sie briefliche Mitteilungen gefl. durch letztere befördern lassen.

Die Angefragte.

Auf Frage 10470: Die Strümpfe werden nach dem Waschen naß über die Formen gespannt und darauf gelassen bis sie trocken sind; freilich sollte man hierfür eine Trockenkammer mit warmer Luft haben.

Fr. M. in B.

Auf Frage 10470: Die Formen zum Ueberziehen der Strümpfe bewähren sich, wenn die letzteren von Anfang an in der richtigen Art gewaschen wurden; d. h. man darf sie nicht erst zur Anwendung bringen, wenn die Strümpfe bereits eingegangen und verfilzt sind. Ich wasche die wollenen Strümpfe und Socken in Salmiakwasser, dem nur eine Kleinigkeit von Seife beigegeben wird. Im ersten Wasser bleiben die Sachen über Nacht liegen. Am Morgen schwadert man sie tüchtig und kehrt sie nachher. Aus den anderen Wassern können die Strümpfe nacheinander, rasch herausgewaschen werden, d. h. es wird nur kräftig geschwadert und geknetet, nicht gerieben. Wenn die Strümpfe rein sind, hängt man sie zum Abtropfen. Bis sie trocken sind, wird ein Stück um das andere mehrmals recht kräftig durch die Luft geschlagen und in die natürliche Länge gezogen. Ist dies während des Trocknenprozesses etwa 3—4 mal geschehen, dann kann man die Strümpfe vollständig weich und dehnbar vom Seil nehmen und wenn diese Art von Waschen unentwegt beibehalten wird, so verändert sich die Struktur des Gestrickes auch bei den ältesten Stücken nicht; Strümpfe und Socken von Schweißfüßigen darf man nicht mit dem scharfen Schweiß eintrocknen lassen, sondern es müssen die abgelegten feuchten Stücke sofort in Salmiakwasser gelegt werden. Sorgliche Hausfrauen behandeln ihre Wollsachen nicht mit der großen Wäsche, um zur Achtsamkeit die nötige Zeit zu haben.

D. H.

Auf Frage 10471: Man beginnt zuerst mit dem Tiefatmen allein und nur nach und nach mit dem Sprechen. Auch das Steigen muß ganz langsam geschehen und zwar in allseitig ganz lose anliegender Kleidung. Der Achtsame wird das richtige Tempo und die Steigerung, die seinem Organismus paßt, leicht ausfinden. Bei windigem Wetter sind die Sprechübungen zu unterbleiben. Eine Lungenerweiterung ist bei rationellen Atemübungen nicht zu befürchten.

D. H.

Auf Frage 10471: Jedes Organ wird durch mäßige Anstrengung gekräftigt und durch Ueberanstrengung verdorben; die Grenze liegt bei Jedem anders und auch bei dem gleichen Menschen nicht immer gleich. Wer sich gewöhnt, auf sich selbst zu achten, wird diese Grenze leicht herausfinden, und dann ist es immer besser, zu wenig zu tun als zu viel.

Fr. M. in B.

Feuilleton.

Eine kleine Verwechslung.

Humoreske aus dem Tschechischen von M. M.

(Schluß.)

Dem Gutsverwalter war dieses Spiel doch zu arg; er stieß den einen ungerufenen dienstbaren Geist zur rechten, den anderen zur linken Seite und wollte weiter gehen — allein da hatte er sich verrechnet. Die beiden Männer waren kräftige Gestalten und schon hatte ihn der eine am Arm gepackt, während der zweite zu seinem Entsetzen eine Zwangsjacke hervorholte, um mit dieser den rabiaten Patienten wehrlos zu machen. Jetzt ging Herr R. ein Licht auf. „Ah, das kann nichts anderes sein als eine irrtümliche Verwechslung; die Leute halten mich jedenfalls für einen Verrückten. Da ist gewaltsames Vorgehen nicht am Platze, hier heißt es klug und ruhig handeln.“ So dachte Herr R. und im Augenblick legte sich sein Zorn, um einer ruhigen Stimmung Platz zu machen. Er widersetzte sich nicht mehr, wollte sich aber auch nicht die Zwangsjacke anziehen lassen, sondern erklärte dem Anstaltsdiener: „Lassen Sie nur — ich begreife jetzt. Es ist jedenfalls eine Verwechslung, denn Sie haben wohl jemand anders erwartet.“

„Sie sind doch der Herr Hora!?“

„Nein, ich bin der Gutsverwalter R. und fahre zu meinen Verwandten.“

„So? Dann müssen Sie trotzdem mit uns ins Aufnahmebureau gehen!“

„Das will ich gerne tun.“ Herr R. ging auch willig, geführt wie ein Verbrecher, in's Aufnahmebureau Dort hat sich freilich der Irrtum aufgeklärt, aber Herr R. mußte einsehen, daß er durch seine Voreiligkeit am Bahnhof diese Komödie zum großen Teil selbst verschuldet hatte. Er erfuhr, daß ein Anstaltswagen am Bahnhof einen Irrsinnigen, den ihm bekannten Pensionär Hora, erwartete, und daß Herr R., ohne sich vorher gehörig zu erkundigen, in den unrechten Wagen eingestiegen sei. Er war sehr froh, mit heiler Haut davongekommen zu sein, und nachdem er sich entschuldigt, empfahl er sich, verschaffte sich rasch eine Droschke und fuhr dorthin, wohin er ursprünglich fahren wollte. Er kam denn auch bei seinen Verwandten gut an, nur fand er sie in einer ärgerlichen Stimmung ob der Enttäuschung, die er ihnen bereitet hatte.

— — — — — — — — — — — —

Inzwischen hatte die minder elegante Droschke mit dem alten Gaul, die am Bahnhof auch jemanden erwartete und welcher der Herr Gutsverwalter bei seiner Ankunft nur einen flüchtigen Blick schenkte, ihre Aufgabe ebenfalls, natürlich auch verkehrt, ausgeführt. Kam da mit demselben Zuge wie Herr R. ein alter Mann an, geführt von einer großen, kräftigen Frau, die auf den Wagen zuging und sich an den Kutscher mit der Frage wandte: „Sie sind bestellt?"

„Ja," erwiderte dieser, „aber wohl nicht für Sie. Ich erwarte bloß einen Herrn, der eben jetzt mit der Bahn gekommen sein muß."

„Nun, das ist mein Mann; ich fahre ja nicht mit, ich habe ihn nur sicher begleitet."

„Das ist etwas anderes, gnädige Frau, dann stimmt's!"

Nach diesem Dialog stieg der Mann ein, die Frau blieb noch ein Weilchen stehen und sah mit starrer Miene nach der sich langsam in Bewegung setzenden Droschke, bis sich diese ihrem Gesichtskreis entzog. Dieser Mann war der Pensionär Hora, der zu Hause plötzlich irrsinnig geworden war, weshalb er in die Irrenanstalt gebracht werden sollte. Der Kutscher fuhr mit dem vermeintlichen Gutsverwalter zu den guten Verwandten; dort war man natürlich zuerst überrascht, man wußte keine Erklärung für diesen Vorgang, dann gab es Szenen mit dem Irrsinnigen, so daß schließlich die Hilfe der Ortspolizei in Anspruch genommen werden mußte. Die Leute aus der Nachbarschaft steckten neugierig die Köpfe aus Türen und Fenstern heraus bis die guten Verwandten, nachdem sich der Sachverhalt aufgeklärt hatte, sich verdrießlich und ärgerlich in ihr Häuschen zurückzogen.

Dann endlich kam der erwartete Gast, Herr R. Die Verstimmung auf beiden Seiten legte sich nach und nach, man begann zu erzählen und namentlich war es Herr R., der durch die Mitteilung seines Erlebnisses große Heiterkeit erregte.

— — — — — — — — — — — — —

Die vergnügten Tage, die der Gutsverwalter in D. fortan ungetrübt verbrachte, waren bereits verstrichen. Er bereitete sich auf die Heimreise vor, nahm von seinen Gastgebern Abschied, bestieg wiederum eine Droschke, die er aber vorher einer sorgfältigen Prüfung unterzog und begab sich zur Bahn. Er kam noch knapp zur rechten Zeit; denn kaum war er eingestiegen, so setzte sich der Zug in Bewegung. Der Zufall wollte es, daß er im Coupé abermals den Forstrat Morawetz antraf, abermals auf einer Dienstreise befindlich. Er las eine Zeitung, legte diese aber, als er den Gutsverwalter bemerkte, weg, begrüßte ihn freundlich und meinte dann: „Ich habe daran gedacht, was Sie bei unserer Fahrt gesagt haben, Herr Verwalter, daß nämlich unsereiner schließlich auch ins Irrenhaus kommen kann ohne zu wissen wie. Der arme Hora hat da in seinem Wahn lebhaft verlangt, ich solle mit ihm eine gemeinsame Wohnung beziehen. Ich sagte mir: Jetzt mußt Du aber auf der Hut sein, sonst hat der Herr Verwalter am Ende doch recht!"

„Dann sind Sie noch billig davongekommen, Herr Forstrat," erwiderte der Gutsverwalter. „Mir ist es bereits passiert, daß man mich in's Irrenhaus gebracht hat — — — — In Zukunft fahre ich nie mehr in einem Zweispänner mit Gummirädern! — —

Feuilleton.

Wo ist der Weg?

Roman von B. v. d. Lancken.

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung.)

Leise schmeichelnd glitt der Bogen über die Saiten, leise, beinahe zaghaft, zurückhaltend schwebten die Töne in der Luft, aber allmählich riß das innerliche Empfinden sie hin, und alles, was ihr Herz, bewußt und unbewußt, erfüllte, Sorge, Leid, und der Kampf gegen den immer wieder erwachenden Freiheitsdrang, das alles klang hinaus in die stille, grüne Welt des einsamen Pfarrgartens und schlug an das Ohr des heimlichen Lauschers, der, hinter einem Boskett von Jasmin und allerlei Gesträuch verborgen, mit angehaltenem Atem lauschte und mit heißen, brennenden Augen die schöne Gestalt umfing, die er gerade von seinem Platze aus durch die geöffneten Türen wahrnehmen konnte. Der großen Hitze wegen hatte Corona das schwarze Trauerkleid gegen ein schlichtes, weißes vertauscht, das ein breiter, schwarzer Seidengürtel um die Taille zusammenhielt, ein schmaler Ausschnitt ließ den schlanken Hals frei, im Gürtel trug sie, wie die Schwester, fast täglich eine frische Rose. Ein weißer Falter, der sich ins Zimmer verirrt, wiegte sich über dem schwarzen, so anmutig stolz getragenen Köpfchen.

Scherben hatte Corona nie so spielen gehört, er hatte sie nie so schön gesehen, es lag in diesen groß aufgeschlagenen Augen ein hinreißender Ausdruck von Leidenschaft und Sehnsucht und auf diesem Antlitz eine herzbewegende Trauer. Das alles zwang den Mann zu schauen, und immer wieder zu schauen, zu hören, und immer wieder zu hören, und jeder Ton drang ihm in die Seele und erregte ihn in tiefem, leidvollem Mitempfinden.

Mit einem leidausklingenden Schluchzen brach das Spiel ab. Corona legte die Geige weg, ließ den Bogen mit einer müden Bewegung sinken und verharrte regungslos, bis eine unvorsichtige Bewegung Scherbens ihre Aufmerksamkeit weckte. Sie trat in den Garten hinaus, und hier traf sie auf Scherben. Scherben gehörte zu jenen Männern, in denen sich die Seele nicht nur dann regt, wenn sie sie gebrauchen, bei ihm war die Seele immer lebendig und immer da. Die kleinsten, rein äußern Eindrücke schon vermochten auf ihn zu wirken: wo aber Innerliches und Aeußerliches zusammentrafen, da packte es ihn gewaltig, riß ihn hin, überwältigte ihn, Corona aber hatte ihn begeistert. Er mußte sie sprechen, es wäre ihm unmöglich gewesen, so heimlich zu gehen, wie er gekommen war.

„Corona!"

„Scherben, Gustav, Du? Mein Gott, wie und wo kommst Du her?" Sie nannten sich Du, wie das nach altem Brauche wohl zwischen Schwager und Schwägerin Sitte ist.

„Ich bin schon lange hier, ich habe Dich spielen hören," seine Stimme zitterte, „wunderbar schön, Corona, wunderbar schön. Ich danke Dir, Du hast mir eine unvergeßliche Stunde bereitet."

Ehe sie es hindern konnte, nahm er ihre Hand und küßte sie, sie zuckte zusammen unter der Berührung aber sie wehrte ihm nicht, und sie fand auch kein Wort, was sie ihm hätte sagen können.

„Die arme Hand," fuhr er fort, leise über die feinen Finger streichend, „schmerzt sie noch? Ich habe wohl gesehen, wie müde sie den Bogen sinken ließ, die arme Hand."

„Laß das doch, Gustav; vielleicht bleiben mir dadurch viele und bittere Kämpfe erspart; denn ich würde für meine Freiheit kämpfen bis aufs letzte. So bin ich eben wie ein armer Vogel, dem man die Schwungkraft der Flügel gelähmt hat, da lernt er's leichter, sich in die Gefangenschaft zu finden, findet sie vielleicht sogar erträglich; denn er kann ja doch nicht fliegen, er kann ja nicht . . ."

Ein unterdrücktes Schluchzen entrang sich ihr, sie deckte die Hand über die Augen und senkte den Kopf auf die Brust, und in diesem Augenblick erinnerte sie ihn wirklich an ein armes, seiner Freiheit beraubtes Vögelchen, das sich in den Stäben seines Käfigs müdegeflattert hat.

„Arme, kleine Schwägerin," er legte den Arm um ihre Schulter und zog sie sanft an sich, und sekundenlang fühlte er, wie der schlanke Kopf nachgab, wie ihr Kopf sich an seine Schulter lehnte . . .

Ueber den Garten lag Sommerschwüle und über Rosen, Heliotrop und Reseda schwirrten mit leisem Summen Bienen und suchten die weitgeöffneten duftenden Kelche der Rosen. Es lag etwas Müdes, etwas Bezwingendes in der weichen Schwüle dieses Sommertages, etwas Müdes, Weiches, in der Haltung des Mädchens, etwas unbewußt Zärtliches in der des Mannes.

Da klang mit tiefen, vollen Tönen das Schlagen der Uhr von Sankt Ursula herüber, leise verhallend in der Luft, zitterte sie über die Stadt und dem stillen Garten. Corona richtete sich hastig empor, Scherbens Arm glitt von ihrer Schulter herab.

„Ich danke Dir, Gustav," sagte sie, und ihre Stimme hatte einen weichen Klang, wie er ihn nie zuvor gehört, „es ist ja töricht von mir," fuhr sie dann mit einer gewissen Hast und Schroffheit fort, „töricht, daß man immer wieder etwas andres verlangt, als was man erreichen kann. Ich muß es eben lernen, mich zu bescheiden."

Ihre Augen sahen ihn halb fragend, halb hilflos an, und seine Blicke tauchten hinein in diese wunderbaren Sterne, als wolle er durch diese klaren Spiegel in der Seele des Mädchens lesen.

„In allen Lagen des Lebens ist es schwer, sich zu bescheiden, aber für einen Charakter wie den Deinen doppelt, doppelt schwer, Corona."

„Ich werde es lernen," antwortete sie hart. Die dunkeln Wimpern sanken über die großen grauen Augen, und um den weichen, üppigen Mund prägte sich ein herber Zug.

„Wenn ich Dir helfen könnte," sagte Scherben.

„Du kannst es nicht, es kann niemand." Sie schwiegen beide.

„Ach, da seid Ihr. Grüß Gott."

Es ist Margaretens lachende Stimme, und da steht sie auch bereits im Rahmen der Tür des Gartenzimmers. Mit ausgebreiteten Armen fliegt sie ihrem Verlobten entgegen.

„Wir haben alles mögliche besorgt in der Stadt, Schatz, sind von Pontius zu Pilatus gelaufen, und während dieser Zeit sitzt Du Armer hier allein und verlassen, und hast Dich am Ende gelangweilt!"

„Ich bin weder allein noch verlassen gewesen, noch habe ich mich gelangweilt," entgegnete Scherben mit einem zerstreuten Lächeln, „siehst Du denn nicht, daß Corona hier ist?"

„Corona, ja freilich, wenn sie Dir in der Stunde Gesellschaft geleistet, dann warst Du gut versorgt. Guten Tag, Schwesterherz."

Die Mädchen nickten sich zu.

„Ich habe Corona Geige spielen hören, das heißt, ohne ihr Wissen, ich habe sie belauscht. Sie spielt wundervoll," bemerkte Scherben, Arm in Arm mit seiner Braut dem Hause zugehend. Corona folgte langsam in einiger Entfernung. Margarete plauderte und sah immerfort lachend zu Scherben auf, er zu ihr hinab, dabei wandte er etwas den Kopf, und Corona konnte sein Profil sehen. Es zitterte ein Weh durch ihre Seele, in dem Ausdruck seiner Züge, in seinen Augen lag unendlich viel Güte, unendlich viel Liebe.

„Es muß schön sein, so geliebt zu werden," dachte sie, „so eines Menschen ganzes Herz, seine Seele zu besitzen und vor ihm die eigne Seele aufzuschlagen, ihn hineinschauen zu lassen in jede geheime Regung und bei ihm Antwort zu finden auf jede bange Frage."

Als Scherben an diesem Abend spät nach Hause fuhr, war es ihm nicht möglich, Ruhe und Klarheit in seine sonst so geordneten Gedanken zu bringen. In seiner Seele war ein Nachklingen von süßen, wundervoll weichen, schmerzlichen und leidenschaftlichen Tönen, die er heute nachmittag erlauscht hatte, und vor seinen Augen stand die schlanke, weißgekleidete Mädchengestalt mit dem traurigen hilflosen Blick. Der arme Vogel, dem die Schwungkraft der Flügel gelähmt und der doch so sehnend hinausverlangte aus dem Käfig der Alltäglichkeit, diese arme Seele, die da hungerte und dürstete und der niemand einen Trank reichte, sich zu laben, nicht ein wenig Speise zur Wegzehrung auf den schweren, einsamen Pfad, der vor ihr lag. Gustav Scherben verstand diese arme Seele; denn auch die seine hatte Jahre und Jahre gedarbt im Frohndienste schwerer Arbeit, unter Menschen, die brav und tüchtig waren, doch seinen Interessen fernblieben. Aber er war ein Mann, und die Arbeit hatte ihn stark gemacht, er wußte, warum er unter diesen Menschen lebte, und er tat die Arbeit gern, er schuf sich ja sein Lebenslos, und niemand war da, der ihm sagte: „Du sollst hier bleiben, Du mußt diesen Beruf treiben." Er blieb freiwillig, erst unter den andern, um zu lernen, und dann auf seiner Scholle, um zu schaffen, und er hatte den Beruf selbst gewählt. Wenn dann Stunden kamen, in denen seine Seele nach einem frischen Trunk verlangte, nach einer verständnisinnigen Aussprache, einem wirklichen Verstehen, da war auch oft über ihn eine große Traurigkeit gekommen, aber er war ein Mann, und er hatte sich gesagt: „Gedulde Dich, Du wirst für Deine Seele eine andere Seele suchen, die ihr alles das gibt, wonach sie verlangt, und das wird die Seele des Weibes sein, das Du liebst, und Du wirst um die Liebe dieses Weibes werben, Du wirst sie erstreben, erringen, und dann wird für Euch zwei die Traurigkeit und der Hunger und der Durst aufhören, und einer wird dem andern geben, aus seinem eignen Reichtum, aus seinem eignen seelischen Reichtume."

(Fortsetzung folgt.)

Aphorismen von Otto Weiß. *)

Wie unglücklich fühlt sich manch lediger Mann! Schon jahrelang sucht er eine Frau nach seinem Sinne; aber — o Schicksalsstücke! — ihm bietet sich nur stets eine Partie, die für ihn paßt.

*) Aus „So seid Ihr!" Zweite Folge. Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart und Leipzig.

MILKA
VELMA
NOISETTINE
Suchard's
BELIEBTE
ESS-
CHOCOLADEN

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen

Blick auf ein Krankenhaus.

An meinem Erker wenn ich steh'
Und sinnend durch die Gasse seh',
Ich seh' ein hohes, weites Haus,
Das ruht sich stumm vom Leben aus.
Die Fenster leuchten wie fromme Gedanken —
Hinter den Fenstern seufzen die Kranken.

Wie geht aus Licht und Sonnenschein
So mancher in dies Haus hinein;
Ein letztes Zittern vor dem Portal:
„Du Gasse, seh' ich dich noch einmal?"
Und trägt vom ganzen jauchzenden Leben
Nur mehr das Schluchzen, nur mehr das Beben.

Und kommen viele aus dem Haus
Fröhlich, mit roten Backen heraus,
Oder auch — in ein Särglein versteckt:
Das ist aber ganz mit Kränzen bedeckt!
Ob sie verderben, ob sie gesunden —
Sie blühen und siegen über die Wunden.

Denkt euch: wie mancher auch ging hinein,
Der kannte nicht Glück noch Sonnenschein
Und war ein ganzes Leben lang
Nur immer tief im Herzen krank.
Doch nun er schläft, nun sie ihn begraben,
Er muß seine leuchtenden Blumen haben . . .

Leben! Du großes, strahlendes Wort,
Du meine Zuversicht, du mein Hort,
Wie bist du im Tode zwiefach stark
Und zauberst Blumen aus einem Sarg,
Daß selbst die von dir gehn, die Toten,
Noch blühen und sprossen nach Deinen Geboten!

Hans Müller.

Briefkasten der Redaktion.

Leserin in C. Vielleicht passen Ihnen die folgenden Strophen:

„Ich hab' mein Herz gefraget,
Mein Herz in tiefer Brust:
Willst nach dem Glück du suchen;
Und nach des Glückes Lust?
Wozu das Glück erst suchen;
Es blüht doch immer dort,
Wo Mensch dem Menschen bietet
Ein treugemeintes Wort."

Eifrige Leserin in A. Beschaffen Sie sich die Schrift „Die Frauenkleidung nach Dr. Th. H. von De Velde, Frauenarzt in Haarlem, mit 20 Abbildungen im Text. Sie finden da die sachgemäßeste Anleitung zur gesundheitsgemäßen Bekleidung ihres Töchterchens. Die Schrift erschien im Verlag von Gustav Fischer in Jena. Ein jeder Buchhändler wird Ihnen dieselbe auf Verlangen beschaffen. Auch wir sind dazu gern bereit.

Eifriger Leser in S. Kennen Sie nicht das Wort Theodor Storms:

„Wo zum Weib du nicht die Tochter
Wagen würdest zu begehren,
Halte dich zu wert, um gastlich
In dem Hause zu verkehren."

Wenn das Fräulein Sie übersieht, wenn Sie im Arbeitsgewand ihr auf der Straße begegnen, so darf das Ihnen schon genug sein.

Frau A. K. in A. Beraten Sie einen tüchtigen Orthopäden. Das Turnen an sich ist ja ganz recht, aber in Ihrem Fall könnte es geradezu verhängnisvoll werden, denn Versäumnisse nach dieser Richtung rächen sich in der Regel schwer. Vermöge seiner Apparate vermag der Fachmann die unbedeutendste Abweichung festzustellen, die ein ungeübtes Auge niemals wahrnehmen kann.

Entrüstete Leserin in B. Ihr Entrüstungsschrei ist gerechtfertigt und findet deshalb unzweifelhaft ein vielfaches Echo. Die Frau muß sich dem Mann nicht unterordnen, sie muß ihn nicht als das Haupt der Familie anerkennen, sie muß sich nicht nach seinen

1229

1411] *Bei einer* **Damenschneiderin** *in* **Montreux** *(Wintersaison) können* **Lehr- und Ausbildungstöchter** *unter günstigen Bedingungen eintreten, welche nebst dem Beruf noch die franz. Sprache erlernen wollen. Auch werden* **Pensionstöchter** *angenommen. Gute Schulen. Familienanschluss. Man wende sich an* **E. Delavy,** *rue du Pont 17,* **Montreux**

Gesucht: *Per Mitte oder Ende Sept. in sehr gute Privatfamilie nach Zürich sympathische, einfache, gewissenhafte* **Tochter** *aus achtbarer protestant. Schweizerfamilie, nicht unter 28 Jahren. Bewerberin muss absolute Erfahrung im Umgang mit 3½ und 4½jährigen Kindern haben, in guten Privatfamilien gedient haben, gesund, stark, kinderliebend und heiterer Art sein. Persönliche Vorstellung angenehm oder Einsendung von Bild, Zeugnissen u. Gehaltsanspruch. Offerten sub Chiffre* **W Z 1407** *an die Expedition dieses Blattes.*

Gesucht:
1447] *Junges, tüchtiges* **Mädchen,** *das die Hausgeschäfte selbständig verrichtet. Lohn 35—40 Fr. pro Monat. Familiäre Behandlung zugesichert. Offerten sind zu richten an*
Frau Fries-Kuhn, *z. Farb* **Kloten** *(Kt. Zürich).*

Suche per sofort ein braves Mädchen, *das kochen kann und Hausarbeit übernimmt. Offerten an*
Frau Dr. Salis, *Gemeindestr. 25*
1448] **Zürich V.**

Private Ausbildung.
In einer gediegenen Privatfamilie mit vielseitigen erzieherischen Erfahrungen wird eine **Tochter** *aus gutem Hause aufgenommen, die unter mütterlicher Leitung auf allen Gebieten der Hauswirtschaft tüchtig gemacht und in der Charakterbildung vertieft werden soll. Wenn gewünscht: Handarbeiten, Musik, Sprachen, Zeichnen und Malen. Referenzen. Gefl. Anfragen unt. Chiffre* **W W 1464** *befördert die Expedition.*

Eine gut erzogene, gesunde Tochter *von 28—35 Jahren, im Haushalt gewandt und selbständig, an pünktliche Arbeit gewöhnt, gut repräsentierend und etwas französisch sprechend, findet bei einem Zahnarzt Vertrauensstelle. Offerten mit Angabe von Referenzen und Photographie befördert die Expedition unter* **T 1465.**

Fischer's Hochglanz-Crême
„Ideal"
unstreitig das beste Schuhputzmittel der Jetztzeit. **„Ideal"** gibt verblüffend schnellen und schönen Glanz, färbt nicht ab u. macht die Schuhe geschmeidig und wasserdicht. Ein Anstrich genügt gewöhnlich für mehrere Tage. — Zu beziehen in Dosen zu **25, 40** und **60 Cts.** durch jede Spezerei- und Schuhhandlung. [1100
Alleiniger Fabrikant: **G. H. Fischer,** chemische Zündholz- und Fettwarenfabrik, **Fehraltorf.** Gegründet 1860.

Abonnements-Einladung.

Wir laden hiermit zum Abonnement auf die

Schweizer Frauen-Zeitung

mit den Gratis-Beilagen

„Für die Kleine Welt", „Koch- und Haushaltungsschule" mit Modeberichten

angelegentlichst ein.

Die Schweizer Frauen-Zeitung steht im 31. Jahrgange und ist das erste und älteste Frauenblatt der Schweiz. Sie zeichnet sich aus durch reichhaltigen, interessanten, lehrreichen Lesestoff und wird daher als bestes Blatt für den häuslichen Kreis in der ganzen Schweiz geschätzt.

Die Schweizer Frauen-Zeitung kostet pro Quartal nur **Fr. 1.50** und sollte als beste häusliche Lektüre in keiner Haushaltung mehr fehlen.

Bestellungen werden jederzeit entgegen genommen und sind dieselben zu richten an die Administration in St. Gallen.

Hochachtungsvoll

Verlag der
1389] **Schweizer Frauen-Zeitung.**

Schloss Chapelle — **Töchter-Institut und Haushaltungsschule.**
Seriöse Studien. Geprüfte Lehrerinnen. — Prachtvolle Aussicht auf die Alpen. Prosp. u. Referenzen.
Moudon (Suisse). 1235] (H 21,655 L) **Mme. Pache-Cornaz.**

I. Zürcher
Privat-Kochschule und Haushaltungs-Pensionat.

Feine Küche, Backen, Einmachen, Krankenküche, Tranchieren, Garnieren, Tischservice, Einkauf usw.
Nächste Kurse: 15. September, 1. Okt., 15. Oktober.
Kursdauer: 1, 2 und 3 Monate.

Gründliche Ausbildung in allen wirtschaftlichen Fächern. Kochen, Waschen, Bügeln, Gartenbau, Gesundh.-Lehre, Kranken- und Kinderpflege, Handarbeiten, Buchführung, Schneidern. [1360
Beginn der Haushaltungskurse: 4. Oktober, 1. November und 3. Januar.
Kursdauer: 1, 2 und 3 Monate.

Geräumiges, komfortables Haus, Bäder, elektr. Licht, Garten. Vorzügliche Verpflegung, Familienleben. **Beschränkte Schülerzahl.** Externat u. Internat.
Prospekte und Referenzen durch
Frau Martha Kern-Kaufmann
dipl. Koch- und Haushaltungslehrerin
Physikstrasse 7 **ZÜRICH V** „Villa Vesta"

Zur Besorgung von zwei Töchterchen im Alter von drei und sechs Jahren wird eine anständige, brave **Tochter gesucht.** *Das Mädchen hat daneben sechs Zimmer zu besorgen. Das Aufreiben der Fussböden mit Stahlspänen ist Sache einer andern Angestellten. Es ist keine Wäsche zu machen. Nähen erwünscht. Vorgezogen wird eine Person gesetzten Alters und von voller Vertrauenswürdigkeit, da der Posten selbständig versehen werden muss. Salär je nach Leistungen. Erkundigungen über die Behandlung können bei einer früheren Inhaberin der Stelle eingezogen werden. Offerten unter Chiffre* **G B 1439** *mit Zeugnissen oder Referenzen versehen, befördert die Expedition des Blattes.*

Eine intelligente junge Tochter, *flink und sauber, die einen guten Begriff hat von den Hausarbeiten, findet angenehme Stelle zur Weiterbildung in einer Familie ohne Kinder. Gelegenheit, in Führung einer diätetischen Küche perfekt zu werden. Gesunde Lage im Freien. Alle häuslichen Bequemlichkeiten. Guter Lohn und ebensolche Behandlung selbstverständlich. Offerten unter Chiffre* **A G 1443** *befördert die Expedition.*

Eine seriöse junge Tochter *mit dem Tischservice vertraut, wünscht in einem guten Privathaus die Hauswirtschaft und das Kochen zu erlernen. Ansprüche nach Uebereinkunft. Vorgezogen würde der Kanton Bern.*
Gefl. Offerten unter Chiffre **K 1462** *befördert die Expedition.*

Eine anständige und fleissige junge Tochter *wünscht unter der Anleitung einer gutdenkenden Hausfrau die sämtlichen Hausgeschäfte und das Kochen zu erlernen. Anfragen mit näheren Mitteilungen befördert die Expedition unter der Bezeichnung* **F V 1463.**

Für Verdienstsuchende.
1368] **10 Fr. und mehr pro Tag** verdienen allerorts stets Herren und Damen jeden Alters und Berufes durch Uebernahme und Ausführung von leichten häusl., gewerbl. und schriftl. Arbeiten, Vertretungen, Agent., Filialen etc.
Stets Zugang neuer Angebote. — Viele Anerkennungen. — Näheres:
Libr. Populaire, Carouge-Genf, Rue Ancienne 25.

Graphologie.
1069] Charakterbeurteilung aus der Handschrift. Skizze Fr. 1.10 in Briefmarken oder per Nachnahme
Grapholog. Bureau Olten.

Für Mädchen und Frauen!
1072] Verlangen Sie bei Ausbleiben und sonstigen Störungen bestimmter Vorgänge **gratis** Prospekt od. direkt unser neues, unschädliches, ärztlich empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel à 4 Fr. Garantiert grösste **Diskretion. St. Afra Laboratorium, Zürich, Neumünster.** Postf. 13104.

ausgesprochenen Wünschen richten und muß nicht darnach trachten, die unausgesprochenen zu erraten; sie muß nicht seine allfälligen menschlichen Schwächen liebevoll zudecken und muß ihm nicht unter Fremden die Ehre lassen, der Herr des Hauses zu sein; sie muß ihre Launen und Stimmungen nicht bezwingen, um ihm das Heim, für das er sich müht und arbeitet, zum Port des Friedens zu machen, wo er ausruhen und neue Kraft sammeln kann; sie muß nicht dafür sorgen, daß bei jedem Blick auf seine Gattin ein dankbares Glücksgefühl ihn erfüllt in der stets neuen Ueberzeugung, daß er in der Wahl seiner Lebensgefährtin eine glückliche Hand gehabt habe, sie muß sich nicht mühen, daß seine Füße eilen in sein Heim einzutreten, weil er weiß, daß allezeit ein freundliches Gesicht, ein befreiendes Lächeln ihn empfängt, auch wenn er einmal finster gesehen hat und im Drang des Augenblicks seine Worte und Geberden nicht wie sonst zu regieren im Stande war; sie muß nicht schweigen, wenn es ihr auf der Zunge juckt ihm zu sagen, daß ihr Wille geltend sei und daß es in ihrer Macht liege, die Sonne scheinen zu lassen in der Häuslichkeit oder nicht. Gott bewahre, das alles muß eine Frau in der Ehe nicht tun. Kein Mensch hat das Recht dies von ihr zu verlangen. Aber die weiblich empfindende Frau, der es ein unabweisbares Herzensbedürfnis ist, ihren Mann und die Kinder zu beglücken, die tut das alles ohne Zwang, aus freien Stücken, weil sie es tun will. Somit ist ihr Wille geltend, sie ist die Königin im kleinen Staate ihrer Häuslichkeit. Ihre Liebe ist die Herrscherin, welcher der Mann und die Kinder und die anderen Hausgenossen willenlos untertänig und von ganzem Herzen zugetan sind. Es lebe also hoch die Frau, die in echter Weiblichkeit über ihren Mann zu herrschen ihr Bestes tut.

Junge Mutter in A. Wenn Ihr Hausbuch nicht davon spricht, daß die Gummiunterlage und -Einlage nicht mit der Haut des Kindchens in Berührung kommen darf, sondern daß das Körperchen durch eine Stoffunterlage und durch eine reichlich große Windel vor dem Gummistoff geschützt werden muß, so ist dies zu sagen nur deshalb unterlassen worden, weil sich das für den gesunden Menschenverstand von selber versteht. Legen Sie mit ihrer abgehärteten, derben Haut sich selber eine zeitlang auf ein mit scharfer Flüssigkeit benetztes Gummituch. Das Resultat davon wird die Ueberzeugung sein, daß diese Art von Lagerung und Einpackung für ein so überaus zartes Wesen nicht taugen kann. Wo Gummiunterlagen und -Einlagen beim Säugling verwendet werden, da ist doppelte Reinhaltung der Wäsche und der Haut nötig, weil die scharfe Flüssigkeit nicht versiegen kann. Nasses und feuchtes Zeug ist sofort weg und ins Wasser zu legen, um ausgewaschen und an der frischen Luft getrocknet zu werden. Aber auch die naß gewordenen Gummitücher sind mit Wasser auf beiden Seiten abzuspülen und mit reinem Tuch abzutrocknen. Schon die Nase belehrt uns darüber, ob die gründliche Reinlichkeit gehandhabt wird und die Augen lassen sich durch die schönsten Versicherungen nicht täuschen. Gewiß braucht es Mühe, ein kleines Kindchen jederzeit musterhaft rein zu halten, aber bei unabläßig ernstem Willen ist es doch in den ärmlichsten Verhältnissen möglich, so wie es auch nicht selten vorkommt, daß in luxuriöser Wiege liegende Kinder eine Atmosphäre um sich verbreiten, die von dem Mangel an Verständnis oder an Pflichttreue der Pflegerin zeugt. Sie sehen, es geht mit solchen Mutterbüchern wie mit den Kochbüchern: man kann darin ganz gut orientiert sein und doch in der Praxis zeitweilig durchaus hilflos am Berge stehen. Suchen Sie in erreichbarer Nähe eine bewährte Kinderpflegerin, die Ihnen an lebenden Resultaten die Richtigkeit „ihres Systems" vorweisen kann, gleichviel, ob sie geschult und diplomiert oder ungeschult sei und bitten Sie dort von Fall zu Fall um Belehrung, aber freilich, Sie dürfen nicht zu stolz sein, Belehrung anzunehmen.

Herr A. M. in M. Der Hemmschuh des vollen Glücksempfindens ist bei vielen Begüterten der Umstand, daß sie viel mehr an dem hangen, was sie nicht haben können, als an dem, was sie haben. Sie sind daher trotz ihres reichen Ueberflusses immer die schmerzlich Entbehrenden, währenddem andere, die nicht tiefer blicken können, sie bitter beneiden. Es ist gar keiner, der nicht etwas hätte, was ihn über andere hinaushebt, um was dieser oder jener ihn beneiden könnte. Wird doch sogar der Irrsinnige, der Sterbende darum beneidet, daß sie dem Bewußtsein des eigenen und fremden Jammers entrückt sind.

Academie de Commerce
- Lausanne -

1. Ecole des hautes études commerciales.
2. Ecole de journalisme
3. Cours préparatoires commerciaux, de banque, d'administration et de langues.
4. Cours spéciaux pour étudiants en droit, sciences sociales, sciences techniques etc.

Case postale: 11,571.

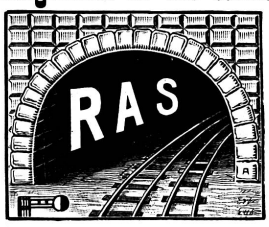
Enseignements en Français et en Allemand.

Ouverture des cours le **18 octobre.** Le programme est envoyé gratuitement.

(O 494 L) 1458] Directeur des cours: **G. Goeldi,** Professeur.

Hochzeits- und Festgeschenke
Eidg. kontrollierte
Gold-Waren.
Taschen-Uhren.
Massiv-Silber und versilberte
Bestecke und Tafelgeräte.
Reich illustrierter Katalog [1006 gratis und franko
Leicht-Mayer & Cie.
LUZERN
Kurplatz Nr. 27.

Hochglanzfett für alle Schuhe



bricht sich dank seiner guten Eigenschaften überall Bahn. [1391

Locarno. **Pension Villa Eden u. Schweizerheim** in staubfreier, sonniger, ruhiger Lage. Schöne Zimmer mit Balkon. Grosse Terrasse mit brillanter Aussicht auf den Lago Maggiore und das Gebirge. Sehr gute, reichliche Küche. Pensionspreis von **Fr. 5.50** an. (Zà 2954 g) [1425 Prospekte durch **L. & F. Kunz.**

Pension für junge Mädchen.
Mme. & Mlles Junod, Ste. Croix (Vaud).
1420] Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Näh- und Zuschneidekurs durch geprüfte Lehrerin. — Handarbeiten. -- Piano. — Haushaltung. Preis Fr. 75.— per Monat, alle Stunden inbegriffen. Prospekte u. Referenzen.

Seidenstoffe
Schweizerhaus
Rosenbergstr. 63. St. Gallen.
1480

Frische Kuhmilch
mit [981
Mellin's Nahrung
ist das bewährteste Nähr- und Stärkungsmittel für Kinder, Erwachsene, die an schwacher Verdauung leiden, und Rekonvaleszenten.
In allen Apotheken u. Droguerien.

Weggis **Pension Baumen.** Geschützteste Lage am Vierwaldstättersee. Inmitten von Wiesen und Gartenanlagen; auch Park am See. Herrl., ruhiger Aufenthalt. Komf. Einricht. Pensionspreis Fr. 4.50 bis 6. Prospekte durch **Schwestern Dahinden.**

St.-Jakobs-Balsam
Hausmittel I. Ranges.
von Apotheker C. Trautmann, Basel
Dose Fr. 1.25. Eingetragene Schutzmarke.)
Bewährte Heilsalbe für Wunden u. Verletzungen aller Art, aufgelegene Stellen, **off. Beine, Krampfadern,** Haemorrhoiden, Ausschläge, Brandschaden, Hautentzündungen, Flechten etc. [1423
Der **St.-Jakobsbalsam,** sicher und unschädlich in der Wirkung, ist in Apotheken zu haben oder direkt in der
St.-Jakobsapotheke, Basel.

Haushaltungsschule
1377] **Salesianum** bei St. Carl in **Zug**
Beginn des nächsten Kurses 3. November.

RUDOLF MOSSE
grösste Annoncen-Expedition des Kontinents
(gegründet 1867). [1199
ZÜRICH
Aarau — Basel — Bern — Biel — Chur — St. Gallen — Glarus — Luzern — Schaffhausen — Solothurn.
Berlin - Frankfurt a/M. - Wien etc.
empfiehlt sich zur Besorgung von
Inseraten
in alle schweizerischen und ausländ. Zeitungen, Fachzeitschriften, Kalender etc. zu Originalpreisen und ohne alle Nebenspesen.
Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt.
Geschäftsprinzip: Prompte, exakte und solide Bedienung. Diskretion!
Zeitungskatalog gratis u. franco.

Töchter-Institut
Villa Panchita — Lugano
Direktion: Hürlimann-Ganz. [1435
Inmitten prachtvoller Garten- und Parkanlagen gelegen. — Moderne Sprachen. Musik. Haushalt. Referenzen von Eltern.

Für 6.50 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [1058
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

LUGANO (Tessin)
Internationales Töchterinstitut Bertschy.
1387] Gründlichen Unterricht und **Konversation in französischer, italienischer und englischer Sprache.** Handarbeit, Musik, Malen. Sorgfältige Erziehung. Beste Referenzen im In- und Auslande. (3431 S)
C. S. Bariffi-Bertschy.

1071

(Hac 2029 G)
Wirksamster Schutz gegen kalte Füsse sind Strümpfe aus holsteinischem Eiderwollgarn, nicht einlaufend,
Eiderwolle
Kalte Füsse?
seit 50 Jahren meine Spezialität, unerreichte Auswahl, in allen Preislagen von 2.00 bis 7.00 M. pro Pfund **zollfrei.** Garantie: Zurücknahme. Muster frei. Verlangen Sie meinen Katalog.
Heinr. Köster, Spinnerei und Weberei, Rendsburg 24 a. d. Eider.
1460

Wer seinen Kindern **blühendes Aussehen** und eine **kräftige Konstitution** sichern will, ernähre sie mit der altbewährten [1323
Berner-Alpen-Milch.

Das Glück.

Das Glück ist wie ein feingeschliffener Diamant, der in immer wechselnden Farben schillert. Je mehr man ihn dreht und wendet, desto bunter blitzt er auf. Jeder hat seinen eigenen Begriff von Glück. Dem einen gelten Reichtum und Ehre, dem andern Ruhm und Schönheit als das Höchste. Dem Kranken, der wochen- und jahrelang ans Schmerzenslager gefesselt ist, dünkt die Gesundheit als allein erstrebenswertes Gut. Der Einsame sehnt sich nach sorgender Liebe, der Arme, Geknechtete nach schrankenlosem Genuß. Aber wie verschiedenartig auch der Begriff von Glück sein mag, eines ist allen Menschen gemeinsam: der Wunsch, glücklich zu werden. Und doch ist anscheinend kein Weg so schwer zu finden, wie gerade der zum Glücklichsein. Denn wie wenige von den Millionen, die auf Erden wandern, sind glücklich! Vieles von dem, was den Menschen als Glück vorschwebt, ist ein leerer Wahn und vergänglich noch obendrein. Geld, Schönheit, Liebe, sie können über Nacht schwinden, und sie sind nicht einmal im stande, allein das Herz auszufüllen. Reichtum, der nicht genossen werden kann, Schönheit, die in der Einsamkeit vertrauern muß, sie sind kein Glück für den, der sie besitzt. Darum müssen wir unsere Seele zu einem Glück erziehen, das unabhängig von äußern Gütern und keinem Wandel unterworfen ist. Das wahre Glück wohnt tief in uns und jeder, ob hoch oder niedrig, reich oder arm, kann es erlangen, sofern er nur den festen Willen hat, glücklich zu sein, und die Kraft, seine Wünsche zu zügeln.

Das Alter.

„Die Kunst, sich ein heiteres Alter, einen Lebensabend voll stiller Glückseligkeit zu bereiten, ist weit weniger gekannt und geübt, als die Kunst das Leben zu verlängern. — Ein gesunder Leib, ein sicheres Auskommen; eine dankbare, zärtliche Jugend, die wir erziehen; Freunde, die wir uns dauerhaft gewinnen; ein immer gleicher, froher Mut, ein reines Herz, ein gebildeter Geist, — das ist's, was das Lebensglück im spätesten Greisenalter verbürgt, und ohne welches ein langes Leben keineswegs ein wünschenswertes Gut ist," sagt Zschokke. Und Knigge äußert sich über das Alter mit folgendem schönen Wort: „O lasset uns doch lieber selbst so lange als möglich jung bleiben, und — wenn der Winter unseres Lebens unser Haar bleicht, und wenn das Blut langsamer durch die Adern rollt, das Herz nicht mehr so laut im Busen pocht, — doch mit teilnehmender Freude auf unsere jüngeren Brüder und Schwestern herabsehen, die noch Frühlingsblumen pflücken, wann wir, dicht eingehüllt am still gewordenen heimischen Herde Ruhe suchen! Lasset uns nicht durch platte Gemeinsprüche die süßen Freuden der Phantasie niederpredigen.

Einen großen Reiz des Alters vergißt man gewöhnlich, nämlich: ruhige Resignation. Denken wir uns den Silberhaarigen oben auf dem Berge, um welchen Ströme brausen, Stürme heulen, Ungewitter zischen und empörte Elemente rasen. In diesen Strömen lag er ringend, mit diesen Stürmen kämpfte er; die Ungewitter senkten ihn; er wurde in der Gährung der Elemente umhergeschleudert. Jetzt fühlt er sich ruhig, sicher, ihm ist wohl, überstanden zu haben; er schaut mit lebendigem Interesse auf den Kampf, begänne ihn jedoch um keinen Preis noch einmal von Neuem. Es weiß jetzt die Beweggründe zu schätzen, die ihn hineinstürzten, mißt die Vergangenheit mit ruhigem Auge, sieht noch einmal mit bewegter Seele zurück, lobt sich den festen Boden, zu dem er gedieh, und blickt dann erhaben froh zu der Welt hinauf, die selbst auf dem erreichten Gipfel noch über ihm ist und in die er bald eingehen soll.

Und wieviel Wahrheit birgt Jean Pauls kurzes Wort: „Am Jüngling ist das Feuer, wie am Greise das Eis zu ehren. Das Herz kräftiger Menschen muß, wie ein Porzellangefäß, anfangs zu groß und zu weit gedreht sein, im Brennofen der Welt laufen beide schon gehörig ein.

GALACTINA

Alpen-Milch-Mehl

Beste Kinder-Nahrung.

Die Büchse **Fr. 1.30.** 1050

Cacao De Jong.

Seit über 100 Jahren anerkannt erste holländische Marke.

Gegründet 1870. [1327

Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft, ergiebig, köstl. Geschmack, feinstes Aroma. — **Höchste Auszeichnungen.**

Vertreter: **Paul Widemann, Zürich II.**

Wer auf **Qualität** und **Ausgiebigkeit** hält, verwendet nur

Steinfels-Seifen

und verlangt ausdrücklich auf jedem Stück den nachstehenden Firmastempel

FRIEDRICH
STEINFELS
A.-G.
ZÜRICH

Alle Unterschiebungen mit andern Stempeln weise man zurück. [1417

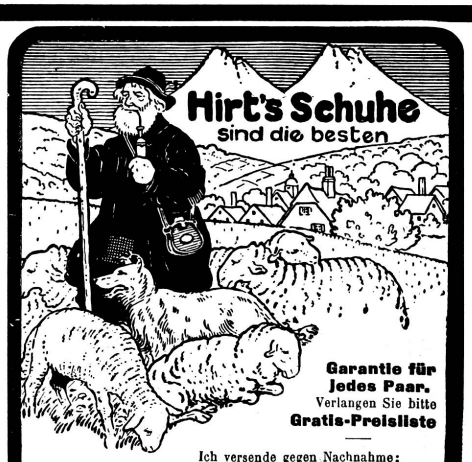
1044] **Dr. med. M. Bircher-Benner in Zürich** schreibt: Ich konstatiere, dass **alkoholfreie Weine von Meilen** nicht nur ein durststillendes Getränk, sondern ein vorzügliches Nahrungsmittel sind, das vom Säuglings- bis zum Greisenalter vorzüglich ausgenutzt und vertragen wird. Ich verwende Ihre alkoholfreien Trauben- und Obstweine seit Jahren bei allen Krankheiten bei jedem Alter, als durststillendes Getränk und als Krankennahrung und habe dabei nur günstige Erfahrungen gemacht.

Frisch gerösteter Kaffee

Infolge direkten Imports im Grossen, langjähriger Erfahrung und enormen Umsatzes ist unser Kaffee **billig und ganz vorzüglich.** Feinste Sorten von Fr. 0.80 bis 2.50 per ½ kg. Preisliste gratis. 5% in Sparmarken. Versand nach auswärts

1450

Kaffee-Spezial-Geschäft „Merkur"



Garantie für Jedes Paar.
Verlangen Sie bitte **Gratis-Preisliste**

1200

Ich versende gegen Nachnahme:

Herrensonntagsschuhe, solid u. elegant, Nr. 39—48		Fr. **8.50**
Mannswerktagsschuhe mit Haken, beschlagen Nr. 39—48		Fr **9.—**
Mannswerktagsschuhe mit Laschen, beschl., Ia., Nr. 39—48		Fr. **7.80**
Frauensonntagsschuhe, elegant,	Nr. 36—42	Fr. **7.—**
Frauenwerktagsschuhe, beschl.,	Nr. 36—43	Fr. **6.30**
Töchterschuhe, solid beschlagen,	Nr. 26—29	Fr. **4.20**
	Nr. 30—35	Fr. **5.20**
Töchtersonntagsschuhe,	Nr. 26—29	Fr. **5.—**
	Nr. 30—35	Fr. **6.—**
Knabenschuhe, solid beschlagen,	Nr. 26—29	Fr. **4.50**
Nr. 30—35 Fr. **5.50**	Nr. 36—39	Fr. **6.80**

Rud. Hirt, Lenzburg.

Zä 1243 g

Probenummern der „Schweizer Frauenzeitung" werden auf Verlangen gerne gratis und franko zugesandt.

X-Beine.

Sehr viele Mütter sind beunruhigt über die sogenannten „krummen Beine" ihrer Kinder und man gibt ihnen den Trost: das hat nichts zu bedeuten, das wird sich wieder auswachsen. Der Direktor der Naturheilanstalt Monte Brè in Ruvigliano-Lugano nennt nun ein einfaches Mittel, um die krummen Beine wieder in geraden Zustand zu versetzen. Es gibt zweierlei Krümmung, die sog. X- und die O-Beine. Um die X-Beine zu heilen bei den Kindern, belegt man den inneren Fußrand der Schuhe mit einer Sohle, die abschüssig nach dem äußeren Fußrande verläuft, etwas erhöht. Dadurch wird sofort die Einwärtsknickung des Kniegelenkes aufgehoben. Umgekehrt verfährt man bei den sog. O-Beinen, hier erhöht man die Sohle am äußeren Fußrand. Jeder einigermaßen geschickte Schuhmacher ist imstande, einen derartigen Schuh, am besten einen etwas hohen Schnürstiefel, herzustellen. Es ist gut, die Erhöhung nur nach und nach vorzunehmen, indem man die Sohle nicht auf einmal zu hoch machen läßt. Es genügt, sie einen halben, bis einen Centimeter anfangs erhöhen zu lassen. Sobald die Kinder größer und verständiger sind, sollen sie zu regelmäßigen Uebungen angehalten werden. Bei X- Beinen nimmt das betreffende Kind die Stellung ein, wie ein Schneider bei der Arbeit; kreuzt sie also nach Art der Orientalen und sucht sich allmählich ohne Hilfe der Hände zu erheben. Das geht anfangs schwer, gelingt aber nach kurzer Uebungszeit. Bei O-Beinen strecke man ein Bein auf dem Teppich und erhebe sich langsam aus dieser Lage, wobei das Knie mit der Hand stark nach innen gedrückt wird. Die Uebung wird abwechselnd links und rechts gemacht. Geübt wird bis zur Ermüdung; vor Uebermüdung ist zu warnen. Nach der Uebung soll man einige Minuten horizontale Lage einnehmen, sei es auf einem Ruhebett oder auf dem Rasen im Freien.

Gegen Vergeßlichkeit.

Der Knoten im Taschentuch ist ein bekanntes Nachhilfsmittel für schwache Gedächtnisse. Wer seine Mitmenschen aufmerksam beobachtet, wird noch andere Gedächtnishilfen bemerken, deren sie sich bedienen. Der eine zum Beispiel befestigt sein Taschentuch mittelst einer Nadel in der Tasche und so wird er noch besser, als es durch einen Knoten möglich wäre, daran erinnert, daß er irgend etwas ausführen wollte, denn das Taschentuch wird er tatsächlich im Laufe des Tages häufig in die Hand nehmen. Ein raffinierter Psychologe verwendete das Taschentuch in anderer Weise, so daß ihm niemand seine Gedächtnisschwäche an einem äußeren Zeichen anmerken konnte; er wußte offenbar, daß der Geruchsinn der Sinn des Gedächtnisses par excellence ist und streute sich daher ein wenig Pfeffer oder Schnupftabak aufs Taschentuch. Im allgemeinen aber werden sichtbare Zeichen als Gedächtnisbehelfe bevorzugt. Ein Mitarbeiter des „Strand" erzählt, daß ein alter Regierungsbeamter zur großen Erheiterung aller Untergebenen Zeige- und Mittelfinger seiner rechten Hand durch ein rotes Bändchen zusammenband, wenn er an irgend etwas erinnert zu werden wünschte. All diese Gedächtnishilfen sind nun zwar zuverlässig, allein der Haken ist, daß sie nur daran erinnern können, daß irgend etwas getan werden sollte, ohne verraten zu können, was dies nun sein sollte. Viel schlauer war da jener Gentleman, der stets sein „papierenes Gedächtnis", einen Zettel mit einer ausführlichen Notiz, in seinen Hut legte! So wurde er jedesmal beim Grüßen daran erinnert, daß er etwas vor hatte, und konnte jederzeit ablesen, was es war.

Klavierspiel ohne Notenkenntnis und ohne Noten! Nicht viele Neuheiten auf musikalischem Gebiete dürften solches Aufsehen erregen, wie die neueste Auflage des unter obigem Titel erschienenen Systems, handelt es sich doch um die Erlernung des Klavierspiels ohne Noten oder sonstige Vorkenntnisse durch Selbstunterricht. Der Erfinder, Kapellmeister Theodor Walther in Altona hat mehrere Jahre gebraucht, um die Methode auf die jetzige Einfachheit und Höhe zu bringen. So mancher Musikfreund kann sich hiernach ohne weiteres, lediglich durch Befolgung der Erklärung, seine Lieblingslieder selbst einüben, da die Methode so leicht gehalten ist, daß sie ohne Mühe von jedermann sofort verstanden wird. Heft 1 und 2 mit 6 beliebten Liedern besorgt auf Wunsch für Mk. 2.50 die Expedition dieser Zeitung unter Nachnahme des Betrages. [556

Berner Halblein beste Adresse: **Walter Gygax, Bleienbach.**

1339] (P 509)

In Glas- und Blechflaschen verschiedener Grössen überall zu haben.

Reine, frische Sennerei-Butter

per Kilo à Fr. **2.75** ab Verkaufsort liefert an solvente Abnehmer [923

Anton Schelbert in Kaltbrunn.

1116

Chem. Waschanstalt und Kleiderfärberei

Terlinden & Co. vorm. H. Hintermeister

1328] **Küsnacht-Zürich.**

Aeltestes, best eingerichtetes Geschäft dieser Branche.

Prompte sorgfältigste Ausführung direkter Aufträge

Bescheidene Preise. Gratis-Schachtelpackung.

Filialen-Dépôts in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.

„Lucerna"

1441] vorzügliche (Ue 2807 i)

Chocoladen

(H 2750 G) 1374

1805

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen **Nr. 9.** September 1909.

Kato, oder Abenteuer eines gefühlvollen Hundes.

(Schluß.)

Franks Mutter war Wäscherin. Der Knabe wurde ausgeschickt, um Wäsche zu holen. Ganz vergnügt kam er zurück; er hatte die Wäsche unter dem Arm und in einer Hand trug er Seife, in der andern etwas Fleisch.

„Du bliebst lange aus, Frank!" sagte die Mutter.

„Und was bringst Du denn da?"

Er erzählte, daß er einem Herrn das Pferd gehalten habe, worauf er etwas Geld bekommen und nun Seife für seine Mutter und dem armen Hund etwas Fleisch gekauft habe.

Er machte mir sodann ein Bett aus Stroh in einer Ecke und sagte, er hoffe, ich könne gut schlafen, was auch wirklich geschah. Am folgenden Tag zogen wir aus, um einen Herrn zu finden, aber vergebens.

Ich war etwa seit 14 Tagen bei Frank und seiner Mutter, als eine Dame erschien mit einem kleinen Mädchen, um nachzufragen, ob die Wäsche fertig sei.

„O, das niedliche Hündchen!" jauchzte das Kind.

„Wollen Sie es, kleine Miß!" frug da Frau Frank.

„O ja!" —

„Aber Liebe!" sagte die Mama, „Du hast ja schon ein Kätzchen."

„Ja, aber der Hund gefällt mir viel besser."

Die Dame erkundigte sich nach meinem Charakter, und da Frank meine Sanftmut lobte, wurde der Kauf abgeschlossen und man nahm mich sogleich fort.

Es waren vier Kinder in der Familie, wovon das älteste kaum 10 Jahre zählte, und nie wurde ein Hund so geplagt, wie ich von diesen neuen Herren. Niemand wehrte den Kindern etwas ab. Entweder zogen sie mich am Schwanz oder an den Ohren, oder sie setzten mich auf einen Tisch und warfen mich von dort auf den Boden. Dem Kätzchen ging es nicht besser. Eines Tages schütteten sie siedendes Wasser auf uns. Eine Dame, die eben auf Besuch war, tadelte die

ungezogenen Kinder ernstlich, doch es half nichts, ich mußte noch mit meinen verbrannten Füßen Kunststücke machen und da ich wegen den Schmerzen nicht sehr geschickt dabei war, erhielt ich dazu Schläge. Ein ganzes Jahr mußte ich ausharren, bis mir eines Tages die Geduld riß und ich mich davon machte — nachdem ich den ältesten Knaben in der Verzweiflung in die Hand gebissen hatte.

Neue Plagen.

Ich irrte abermals in den Straßen umher. Als es Abend wurde, kroch ich durch eine eben offen stehende Tür in einen Pferdestall und schlief ruhig die ganze Nacht. Doch als es tagte, bemerkte mich ein Knecht und als keiner der andern Knechte mich als Eigentum anerkannte, sagte er:

„Ich will schon machen, daß der Hund nicht wieder hierherkommt!"

Er band mir an den Schwanz ein zerbrochenes, zinnernes Gefäß und jagte mich fort. Der Lärm, den das Stück Zinn machte, war schrecklich; auch schlug es an meine Beine, bis sie wund waren. Ich rannte fort und fort, Kinder und Hunde hinter mir her, bis ich beinahe toll wurde. Eine arme Frau fühlte endlich Mitleid mit mir und erlöste mich von dem zinnernen Deckel, doch weiter wollte sie nichts von mir wissen. Kotig und todmüde schlief ich auf einer Bank ein, bis mich Kinderstimmen weckten.

„Es ist ein verlorner Hund!"

„Wenn er ein Halsband hätte, könnten wir ihn seinem Herrn wieder bringen und bekämen Geld. Er ist schmutzig, aber man sieht, daß er hübsch ist."

„Es wohnt dort ein Mann, der Hunde kauft, wir wollen ihn zu ihm bringen."

Und der also Sprechende band mich mit seinem Nastuch fest und zog mich fort.

Aber der Mann brauchte gegenwärtig keine Hunde, er hatte mehr als er wünschte.

„Was wollen wir mit dem Hund anstellen?"

„Werfen wir ihn einmal ins Wasser, um zu sehen, ob er schwimmen kann!"

Ach, meine Angst! Ich wußte, daß ich nicht schwimmen konnte, und so mußte ich denn unfehlbar ertrinken.

Ich wollte mich losmachen; allein ich war zu fest gebunden und mußte folgen, ob ich wollte oder nicht, bis wir hart am Wasser waren. Nun nahm mich ein Knabe bei den Hinterfüßen.

„Jetzt paßt auf!" rief er und wollte mich eben ins Wasser werfen, als eine süße Stimme rief: „Halt, was wollt Ihr mit dem Hund? Warum wollt Ihr ihn ins Wasser werfen?"

„Wir wollen wissen, ob er schwimmen kann."

„Wollt Ihr ihn verkaufen?"

„O ja, für einen Franken!"

„Ich gebe 5 Franken für den armen Hund, wenn Ihr ihn nach meiner Wohnung bringt."

„O, ich will ihn lieber selbst tragen", sagte da eine ältere Person, die die junge Miß begleitete und indem sie ihr Sacktuch um mich herumwickelte, damit ich ihren Anzug nicht beschmutzte, trug sie mich fort. Welches Glück für mich, eine so gütige Herrin gefunden zu haben!

Schluß.

Wir kamen nach Hause. Auf dem Sopha saß eine schöne, freundliche Dame und neben ihr stand ein artiger junger Mann.

„Mama", sagte das junge Mädchen, das mir das Leben gerettet hatte, „ich bitte, sei nicht böse. Ich bringe dir ein Hündchen", und sie erzählte dann, wo sie mich gefunden.

Die Mama billigte alles, nur sagte sie, daß man vorsichtig sein müsse.

„Gebt dem Hunde etwas zu essen und zu trinken, damit wir sehen, ob er nicht wütend ist."

Doch war man bald darüber beruhigt, denn ich hatte solchen Durst und Hunger, daß ich das Doppelte von den mir vorgesetzten Speisen hätte verschlingen können.

Ich wurde gewaschen und in ein schönes Häuschen auf ein weiches Polster gebettet, und ich tat mein Möglichstes, um meinen neuen Freunden meine Dankbarkeit zu beweisen.

Mr. und Mrs. Montagu hatten 5 Kinder, von denen Emilie, meine Retterin, das älteste war und 14 Jahre zählte. Ich folgte Emilie überall hin und liebte sie so sehr, daß ich mein Leben für sie gegeben hätte, doch vergaß ich Henri nie.

Im Sommer gingen wir auf das Landgut des Herrn Montagu, und wer beschreibt meine Freude, als eines Tages ein junger Herr auf Besuch kam und dieser junge Herr Henri Nevil war. Er war älter geworden seit drei Jahren, allein ich erkannte ihn sogleich und ließ ihm nicht Zeit, die Familie zu begrüßen, sondern machte solche Freudensprünge um ihn herum, daß er aufmerksam wurde und mich ansah.

„Kato, lieber Kato, bist Du es wirklich? Ja, ja, du bist es!"

Er küßte mich und sagte, er habe mich für immer verloren geglaubt. Nie werde ich jene Stunde vergessen; ich rannte von Henri zu Emilie und von Emilie zu Henri, nicht wissend, wen ich mehr liebte. Emilie erzählte ihm, wie sie mich gefunden und Freudentränen glänzten in Henris Augen ob Emiliens Gutherzigkeit. Diese wollte mich nun sogleich wieder an meinen früheren Herrn abtreten, aber Henri wollte das Opfer nicht annehmen.

Den Sommer über bewohnten seine Eltern eine Villa in der Nachbarschaft, so daß ich, obgleich Emilien angehörend, ihn doch fast täglich sehen konnte. Auch Helen und meine Schwester Flora besuchten uns öfters.

Endlich wurde meinem Glück die Krone aufgesetzt, denn einige Jahre später heiratete Henri Nevil die liebenswürdige Emilie Montagu, so daß ich nun die beiden Wesen vereint und in meiner Nähe sehen konnte, die ich auf der ganzen Welt am zärtlichsten liebte.

Briefkasten der Redaktion.

Alice L . . . . . in St. Peterzell. Vor mir liegen Deine Brieflein und Karten vom 15. Aug., 21. Aug. und 13 Sept. und nicht zu vergessen die Karte vom Ferienausflug, die Dir entwischt ist, ehe Du Deinen Namen darauf gesetzt hattest. Deinem Namen „Das allezeit lustige Schreiberlein" machst Du immer noch alle Ehre. Was immer Dir nahe tritt, aus dem saugst Du den Honig der Freude. Das ist das göttliche Vorrecht der Jugend. Glücklich, wer sich dieses bis ins Alter zu wahren weiß. Es hat mich gefreut, daß Ihr auf Eurer Schulreise neben dem Auto und den verschiedenen Bahnen doch auch einen großen Teil flotter Fußwanderung eingelegt habt, denn man müßte sonst fürchten, der Gebrauch der Füße könnte mit der Zeit außer Kurs kommen. Wie köstlich muß es sein, wenn man über den vielfachen Schönheiten der Natur alle Müdigkeit vergißt. Wer in der Jugend an Fußwanderungen gewöhnt wurde, dem ist ein schönes Geschenk ins Leben mitgegeben. Daß Du bei Deinem lieben Besuch die nötige Sammlung zum Auflösen der Rätsel zuerst nicht gefunden hast, ist leicht zu begreifen, doch ist Deine nachträgliche Richtigstellung noch reichlich früh genug gekommen. Halte den Spruch, „wer will, dem gelingt es," nur fest. An der Hand dieses Führers erreicht man mit Sicherheit das vorgestreckte Ziel. Grüße mir herzlich die liebe Mama, sowie den guten Großpapa, auch Deinen liebwerten Besuch und Du selbst sei ebenfalls aufs herzlichste gegrüßt.

Alice G . . . . . in Huttwil. Wie Du vermutetest, kam Dein Briefchen vom 18. August mit der richtigen Auflösung der Rätsel zu spät, um noch in der Augustnummer beantwortet werden zu können. Dein Briefchen vom 26. August hat mich besonders erfreut, weil es mir so herzlich von Deiner Freude berichtete. Du sagst, Du habest in den Ferien am allermeisten zu tun. Das kann ich recht gut verstehen. Du möchtest diese köstliche Zeit eben nach allen Zeiten ausnützen. Deine lebhafte Phantasie zeigt Dir immer so viel schöne Dinge, daß Du Dich vervielfachen möchtest, um froh genießend alles zur Ausführung zu bringen. Da stellt die Schule mit ihren regel-

mäßigen Anforderungen die nötige Ruhe wieder her, und das ist gut, sonst würden die quecksilbernen jungen Menschenkinder in ihrem zur Sonne zu fliegen und mit den Winden wettzulaufen, bald den Boden unter den Füßen verlieren. Grüße mir Deine lieben Angehörigen und sei selber herzlich gegrüßt.

Marguerite H..... in **Basel.** Das ist die echte Naturfreundin, welche die stillen Morgenwanderungen auf unbegangenen Wegen liebt und die sich innig freut, daß es in unserer lieben Heimat noch herrliche Plätze gibt, die vom Fremdenstrom unberührt sind. Die Seele kann nicht zum reinen und vollen Genuß kommen, wenn andere, nicht gleich gesinnte Menschen, uns schwatzend und lärmend umschwärmen. Vielen aber gefällt ein schöner Punkt erst dann, wenn ein Hotel mit allem Komfort auch zum leiblichen Genuß einladet, sie finden eine Gegend nur dann schön, wenn andere sie als schön preisen. Zu diesen gehörst Du nicht, glücklicherweise. — Mich freut es, aus Deinem interessanten Brief zu sehen, daß Du Dich in unerwarteter Weise gekräftiget hast, so daß man ruhig der Zeit entgegensehen kann, wo Du Dich ganz dem Studium widmen wirst. Jetzt stehen ja schon wieder Deine Ferien vor der Türe, die Du nach Deiner Liebhaberei reichlich ausnützen wirst. Ich wünsche Dir gutes Wetter für diese Erholungszeit und grüße Dich und Deine lieben Angehörigen auf's beste.

Willi Y..... in **Basel.** Wie vergnüglich und hübsch müssen die Tage Eures Ferienaufenthaltes gewesen sein. Den schönsten und befriedigsten Genuß von einer solchen Zeit hat man eben doch nur, wenn man sie in Gesellschaft unserer lieben Eigensten verleben kann; denn köstlicher noch fast als die wirklichen Erlebnisse selbst ist die Erinnerung daran, die man später immer wieder gemeinsam auf's Neue auffrischt, oft im spätern Alter noch. Du hast die Rätsel richtig aufgelöst. Grüße mir die liebe Mama und die Geschwister und sei selbst herzlich gegrüßt.

Clara F.... in **Jonatal.** Besten Dank für die schöne Karte vom Ferienausflug. Es freut mich sehr, daß Du bei diesem freudigen Anlasse meiner gedacht hast. Dieses Lebenszeichen zeigt mir, daß Du munter bist. Grüße mir Deine liebe Mutter, ebenso Deine Patronesse mit ihrer Mutter und Du selber sei ebenfalls auf's beste gegrüßt.

Walter J.... in **Gümligen.** Was doch nicht alles passieren kann! Du mußtest zwei Wochen in der Augenklinik behandelt werden, indem Du durch die Explosion eines mit Carbid gefüllten Schwimmgürtels, den ein Mitschüler benutzte, an beiden Augen verletzt wurdest. Kein Wunder, daß dieser Unfall Dir große Schmerzen verursachte. Ich denke aber auch an die Sorge und Angst Deiner lieben Eltern, bis sie die Gewißheit hatten, daß das Augenlicht nicht in Gefahr sei. Wenn ein solcher Unfall im Wasser passiert, so könnte der Getroffene ja infolge des Schreckens, der Schmerzen und der sich daraus ergebenden Hülflosigkeit sehr leicht ertrinken. Jetzt verdüstert das Tragen der schwarzen Brille Dir noch die goldenen Herbsttage, doch wirst Du Dich leicht darein finden können bei dem Gedanken, wie leicht es hätte geschehen können, daß Du jetzt in völliger Dunkelheit sein müßtest, wenn die Verletzungen tiefer gegangen wären. Mich wundert, daß der Gebrauch solcher Schwimmgürtel in den Schulen zulässig ist. Erfreulich

ist es, daß der Aufenthalt in der Klinik nicht nur den Augen gut getan, sondern auf den ganzen Organismus günstig eingewirkt hat. Sorge jetzt nur dafür, daß Dein gesteigertes Gewicht jetzt nicht wieder zurück geht. Du hast die Rätsel richtig aufgelöst. Ich hoffe, Deine Augen seien nun bald ganz heil, damit Du ohne die dunkeln Vorfenster wieder aus hellen und glänzenden Guckerln in die herbstlich noch so schöne Welt schauen kannst. Grüße mir die lieben Deinen und sei selber herzlich gegrüßt.

Eugen J . . . . in **Gümligen.** Warst Du dabei, als Walter beim Baden durch die Explosion eines Schwimmgürtels an den Augen verletzt wurde? Hat Euch dieser unverschuldete Unfall die Lust zum Baden nicht genommen für diesen Sommer? Du hast also Dein Gemüsegärtlein zum größten Teil abgeerntet? Bist Du zufrieden mit dem Ertrag? Hast Du schon eine Winterpflanzung gemacht? Hast Du Walters Beete besorgt während er in ärztlicher Behandlung auswärts sein mußte? Mit Deiner Auflösung des Rätsels III warst Du auf dem rechten Weg, doch hat die unrichtige Anordnung Dich auf einen Irrpfad geführt. Wenn Du die Auflösung in dieser Nummer liesest, so wirst Du Dir für künftig sofort klar sein, wie Du vorgehen mußt. Nimm herzlichen Gruß.

Walter S . . . . . . in **Basel.** Ich hätte Dich sehen mögen. als Du das Luftschiff Zeppelin III zu Gesicht bekamst. Hatte dieses neueste Beförderungsmittel die gleiche Anziehungskraft auf Dich, wie es bei den großen Gotthardlokomotiven so früh schon der Fall war? Würde es Dich nach einer Fahrt mit dem Luftschiff gelüsten, oder hätte die Fahrt auf einer Lokomotive mehr Reiz für Dich? In wenig Jahren vielleicht kannst Du beides selber erproben. Jedenfalls wird die Beförderung durch die Luft dann etwas so gewöhnliches sein, daß Niemand mehr vor Schrecken stirbt, wenn er ein solches Fahrzeug über sich gewährt. Freilich würde vorderhand ein Verkehr in den Lüften auch nicht zu meinem Behagen beitragen, nicht einmal als unbeteiligte Zuschauerin. Zu dieser Schwäche muß ich mich schon bekennen. Auf die so herzerfrischende Ueberraschung, die mir von Seite der lieben Mamma zu teil geworden ist, muß ich brieflich antworten nnd ich hoffe sehr, daß das in den nächsten Tagen wird geschehen können. Ich bitte Dich, inzwischen meine herzlichen Dankgrüße auszurichten. Du selbst sei ebenfalls bestens gegrüßt.

Klärli S . . . . . . in **Basel.** Du trennst Dich von Deinem Buch, wenn die Pflicht Dich ruft, so sehr es Dich auch drängt, den weiteren Verlauf der schönen Geschichte zu erfahren. Das ist eben die Pflichttreue, welche die eigenen Wünsche ganz auf die Seite zu stellen vermag, um das zu tun, was das Bewußtsein der Pflicht verlangt. Je älter Du wirst, um so mehr wirst Du Ursache finden, der lieben Mamma zu danken für die Erziehung zur Pflichttreue, die das höchste Kleinod des nach hohem Ziele strebenden Menschen ist. Ebenso tief läßt Deine Bemerkung blicken, Du werdest das Buch, dessen Inhalt Dir so wohl gefällt, noch oft lesen, um alle Schönheiten desselben sich Dir so recht auf die Dauer einzuprägen. Wo das Bestreben herrscht, sich zu vertiefen, da muß das Leben Befriedigung bieten und sich ein inneres Wohlgefühl entwickeln, das die Krone des Daseins ist. — Euere

Schulausflüge scheinen ja ganz ideal ausgedacht und arrangiert zu sein; es ist eine helle Freude, darüber zu lesen. Jetzt wird schon wieder nach den nahen Ferien ausgeschaut, und die Hochzeit von Euerer lieben Fräulein Ida, an welcher Ihr Kinder teilnehmen dürft, wird für Euch ein bedeutsamer Punkt sein in diesem Jahr. Ich wünsche Euch recht viel Vergnügen zu dieser schönen Familienfeier. Die Rätsel habt Ihr wie gewohnt, tadellos aufgelöst. Mit herzlichen Grüßen an das glückliche Brautpaar begrüße ich auch Dich aufs Beste.

Hanneli S . . . . . in Basel. Währenddem ich Dir da schreibe, stecken Deine lieben Freundinnen wahrscheinlich im Umzugstrubel. Für die Kinder, welche die Abwechslung lieben, ist dieser Tag, den die Großen fürchten, nicht selten ein Fest. Die neuen Wohnräume, die veränderte Einrichtung, die neuen Hausbewohner und die neue Umgebung — das alles ist interessant und macht darum Vergnügen. Lustig ist es, daß sie für Dich in erreichbarer Nähe bleiben. Guessie und Mandy haben wohl vorher auch viel zu tun gehabt, bis ihre Puppen und Spielsachen eingepackt waren. Ich denke, es werde Deinen Freundinnen nicht gehen wie einem Mädchen der zweiten Klasse, das nach stattgehabtem Umzug hartnäckig immer wieder aus der Schule in die frühere Wohnung heimging und den Irrtum erst gewahr wurde, als es in den anders möblierten Korridor eintrat. Man holte die Kleine schließlich aus der Schule ab und gewöhnte sie so an den neuen Weg. Kannst Du eine solche Zerstreutheit begreifen? So etwas konnte natürlich auch nur vorkommen, wo man das Mädchen schon einige Wochen vor dem Umzug zur Großmamma in die Ferien schickte um sie erst nach dem geschehenen Wechsel der Wohnung heimzuholen. — Ich wünsche Dir als Hochzeitsgästchen viel Vergnügen und grüße Dich recht herzlich.

Dorli D . . . in St. Gallen. Du hast es wieder einmal prächtig getroffen, daß Du den allgemein als so großartig gerühmten Freilicht-Theater-Aufführungen beiwohnen konntest. Ich begreife recht gut, daß Dir diese Aufführungen einen großen Eindruck machten, obschon Du noch zu jung warst, um alles gründlich verstehen und erfassen zu können. Jetzt bist Du wieder tüchtig am Arbeiten und lebst in der schönen Erinnerung. Du hast die Rätsel richtig aufgelöst und wirst auch mit den neuen leicht fertig werden. Grüße mir Deine lieben Angehörigen und sei selber bestens gegrüßt.

Karl St . . . . . in Focsani. Eine Ferienreise nach Konstantinopel — ei, das läßt sich hören! Das klingt ja für die kleine Welt wie ein Märchen aus Tausend und eine Nacht. Es war sehr liebenswürdig von Dir, die Beschreibung dieser interessanten Reise mir zu schicken. Unsere jungen Freunde werden Deinen Ausführungen mit Vergnügen folgen, wenn sie dieselben in der kleinen Zeitung zu lesen bekommen. Bei Euch wird die Weinlese nun schon vorbei sein, da Ihr Mitte August schon reife Trauben im Garten hattet. Ich wünsche Dir eine fröhliche Herbstzeit und erwidere die freundlichen Grüße Deiner lieben Eltern aufs beste. Auch Du sei herzlich gegrüßt.

Else St . . . . . in Focsani. Also auch Du hast die große Ferienreise nach Konstantinopel mitmachen können. Wie wirst Du Deine Augen aufgemacht haben ob all dem Neuen und Fremdartigen, das es für Euch Kinder

zu schauen gab. Regen hätten wir Euch mehr als genug abgeben können, vom diesjährigen Sommerüberfluß. — Du hast also oft schon auf der Riesenschaukel geschaukelt, ohne daß Dir ein bischen schwabelig geworden ist dabei. Von Deinen Puppen ist Dir die Bernerin am liebsten, weil sie ein Loch im Kopf hat und Dir dadurch Gelegenheit gibt, sie zu pflegen. So machen es auch die großen Mütter; auch ihnen sind diejenigen Kinder am engsten ans Herz gewachsen, um die sie am meisten leiden mußten. Ein Kind, das die Mutter dem Tode abgerungen hat und das ihrer pflegenden Hand und sorgenden Nachsicht und Liebe am meisten bedarf, mit dessen Dasein ist sie innig verwachsen. Du sprichst also mit Deinen Puppen rumänisch und deutsch und diese sind natürlich gescheidt genug, beide Sprachen zu verstehen. Badest Du wohl jetzt noch im Fluß? Und habt Ihr jetzt auch Herbstferien? Ich wünsche Deiner pflegebedürftigen Bernerin gute Besserung und schicke Dir einen herzlichen Gruß.

Preis-Silbenrätsel.

(Zweisilbig.)

Die erste Silbe geh ich gern,
Und komme gern von ihr,
Und was in ihrer Mitte liegt,
Auch das, das lob' ich mir.

Die zweite Silbe tut nicht gut,
Wo immer sie klopft an;
Doch wer sie mit der ersten hat,
Ach, der ist übel d'ran!

(Rätsel-Onkel.)

Preis-Rätsel III.

Es geht die Silbe 1 so stolz,
Geschmückt, dem bunten Zug voran
Mit Kling und Klang, und 1 um 1
Zieht, frohgegrüßt, die gleiche Bahn.
Welch blanke 1. 2., welche Schau
Beim Ab und Auf, und welche Lust,
Steigt ins Kling-Klang mit hellem Sang
Der 1. 2. 3. aus junger Brust!

Rätsel-Onkel.

Auflösung der Rätsel in Nr. 8:

Preis-Rätsel I.: Weiber, Weiher, Weiser, Weiler.

Preis-Rätsel II.: Panama.

Preis-Rätsel III.: Elle — Sion — Knie — Leonie.

„Die letzte Silbe auszufinden war mir nicht möglich, weil in der Rätsel-Aufgabe gar kein Anhaltspunkt für's Suchen gegeben war," reklamierten einige eifrige Korrespondentlein. Die mögen nun wohl über sich selber lachen, wenn sie die Auflösung lesen. Die nicht aufzufindende Silbe „nie" ist in der Aufgabe ja offen genannt.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.